

Die „Wolfsbach“  
erscheint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Apotheke, Neuer Grauenstr. 6/6,  
und durch Polychirurgie zu bezahlen.  
Preis vierfachlich Wk. 2.50,  
der Woche 20 Wk.  
Durch die Apotheke bezogen Wk. 2.50  
frei ins Haus Wk. 2.50,  
wo keine Post am Ort. Wk. 2.50

# **Wollegut**

Geleben  
Redaktion 3141.

# Organ für die werkfältige Bevölkerung.

Geograph  
Expedition 1206.

98t. 22

Breslau, Dienstag, den 27. Januar 1914.

25. Јаћеване

## Auch ein Geburtstag.

Dem 70-jährigen Andreas Scheu.

Um 27. Januar begeht zu Weindorff Andreas Schen einen siebzigsten Geburtstag. Es ist eine Ehrenpflicht, in diesem Toge des Mannes zu gedenken, der zu den besten, fähigsten und unermüdlichsten Kämpfern des wissenschaftlichen Sozialismus gehört, die dem Proletariat aus seinen eigenen Reihen entstanden sind. Andreas Schen ist ein Sohn des Volkes, älterer dem Geburtsort nach, aber nicht der Abstammung. Sein Vater war ein aus Österreich eingewanderter rheinlandischer Möbelschreiner und Zeichner, seine Mutter eine protestantische Ungarin. Es musste viel frisches, kraftvolles Leben in dieser Familie gestellt haben. In Andreas und seinen Brüdern Josef und Heinrich hat sie der sozialistischen Bewegung drei hervorragende Kämpfer geschenkt, und alle drei haben sich nicht nur durch politische Massentaten ausgezeichnet, sondern auch durch künstlerische Gaben auf verschiedenen Gebieten: Andreas als Dichter, Josef als Musiker und Komponist und Heinrich als Holzschnitzer. Schon in jungen Jahren war Andreas dank seiner Fähigkeit und Eleganz im Beruf des Vergolders und Zeichners zu einer sehr guten und angenehmen Stellung gelangt. Jedoch gab er sie bald preis und nahm alle Führerrollen einer ungeschulten Gruppe auf sich, um sich ganz der sozialistischen Arbeiterbewegung zu widmen, die in Österreich sich zu entfalten begann. 1867 schloß er sich ihr an, und nachdem er durch das Studium von Lassalle und Marx Sicherheit über die gesetzliche Lage des Proletariats gewonnen hatte, stand er in den schwierigsten Zeiten mitten im dichtesten Kampfgebränge. Alsagitator und Organisator, der durch die Arbeiterschaft der Provinz zu erneuern und zu sammeln sich bemühte; als Redakteur des Wiener „Volksmiller“, der politischen Kampf- und sozialistischen Schulungsorgane zugleich war. Das alles unter den Rüten und Gefahren, die die Anfänge einer Partei der Wissensbeamten und -ärzten erzwangen, und die in Österreich noch durch die abschändigen Verhältnisse, die herrschende Reaction gesetzigt wurden.

Andreas Scheu hatte früh den internationalen Charakter der Arbeiterbewegung erfasst, und ihm war die innere Verbindung bewusst, die zwischen dem deutschen und österreichischen Proletariat besteht. Als Vertreter der österreichischen Arbeiter nahm er 1869 am Eisenacher Kongress teil. Er gehörte zu den treibenden Kräften der großen Demonstration der Arbeiter für ein freies Vereinsrecht, die vor dem Reichsratsgebäude zu Wien am 3. Dezember des nämlichen Jahres stattfand. Die österreichische Regierung ehrte sein hingebungsvolles Wirken, als sie ihn mit Oberwinter, Most und anderen zusammen am 2. März 1870 verhaftete und in dem berüchtigten Hochratsprozeß zu fünf Jahren Freiheit verurteilten ließ. Der Sturz des Ministeriums und eine politische Amnestie gab ihm und seinen Söhnen genossen im Februar 1871 die Freiheit zurück. Mit verdoppelter Leidenschaft stürzte sich Scheu sofort wieder in den Kampf. Unter bitteren Sorgen ums tägliche Brot rang er mit dem Unverstand der Massen und der brutalen Gewalt, der Niederricht der Behörden.

1874 hatte er sich überzeugt, daß das „Vaterland“ ihm nicht länger eine Stätte des Wirkens sein konnte. Er siedelte nach England über, auch hier jahrelang von der Sorge um die Existenz verfolgt und von Stadt zu Stadt getrieben, denn diese Sorge war eben nicht seine wichtigste Sache. Andreas Scheu schuf sich als internationaler Sozialist eine neue Heimat. Er hielt es nicht mit dem gut bürgerlichen Grundsatz: „Wo mir's gut geht, das ist mein Vaterland.“ Er fühlte sich nur dort wohl und heimisch, wo er für die sozialistischen Ideale wirken konnte. Großbritannien ward ein neuer Arbeits- und Kampfplatz für ihn. In London schloß er sich der deutschen Section der Internationale an und ließ sich angelegen sein, ihre Vereinigung mit den dortigen sozialistischen Verbänden herbeizuführen. Er trat in Beziehungen zu einer Reihe englischer Persönlichkeiten, die den wissenschaftlichen Sozialismus zu studieren begannen oder sich zu ihm bekannten, darunter Belfort, Vogt, Hyndman und William Morris, mit dem ihn herzliche Freundschaft verband. Mit den Genannten zusammen gehörte er der kleinen Gruppe an, die sich 1881 zur „Demokratischen Föderation“ zusammenschloß. Einige Jahre später taufte sie sich in „Sozialdemokratische Föderation“ um, und nach mancherlei Früchten und Wirken hat sie sich zur „Sozialdemokratischen Partei“ entwidelt, einer wichtigen Kavellion der Sozialisten in England. Mit Joseph Stier hat Andreas Scheu für die Gestaltung eines großen sozialdemokratischen Arbeiterpartei gewirkt, die die Führung bei „Englischen Proletariats im Klasseenkampf und seine Erfolge zum Sozialismus sein könnte. Er hat ihr auch in Schottland vorgearbeitet. 1884 rief er in Edinburgh eine sozialistische Weltbegutigung ins Leben, und die Gründung der „Scottish Social and Working Union“ war sein Ziel.

Die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland und  
Österreich hat Schen aus der Ferne als Schriftsteller,  
Dichter und Übersetzer englischer Dichtungen gefördert.  
Seine Lieder voll flammender Begeisterung und trostigen  
Kampfesmutes sind vielen proletarischen Männern und  
Frauen Trost im Leid und schmetternde Schlachtszenen  
gewesen. Sie haben namentlich in Österreich viel dazu  
beigetragen, nach dem ersten Internationalen Kongress zu  
Paris den Enthusiasmus für die Mattole zu entzünden,  
wie Andreas Schen die Gedichte von Joyce, Morris,  
Jones und anderen nahmhaftesten Sozialisten aus dem Eng-  
lischen ins Deutsche übertragen hat, so sind manche seiner  
Lieder ins Englische übersetzt worden. So hat er auch  
als sozialistischer Dichter zum Emporblühenden internationalen  
Solidaritätsgefühl beigetragen. Eine gute Auswahl der  
Gedichte — der eigenen wie der von ihm übersetzten —  
ist als fünftes Bändchen der Sammlung „Deutsche Üb-  
elerdichter“ bei Dietz in Stuttgart erschienen. Seit 1911  
lebt Schen in Weimar. Die Last der Jahre hat die-  
sen fernsesten Mann nicht die Arbeitskraft verdrorren  
lassen. Als Mitarbeiter angesehener deutscher und öster-  
reichischer Parteorgane dient er den Idealen seiner Zu-  
genjahre weiter. Möchten Ihnen, der den sozialdemokrat-  
ischen Parteien dreier Länder gedient, noch lange Frische  
und Freudigkeit erhalten bleiben.

## Politische Uebersicht.

Wie bei Kriegslieferungen verdient wird.

Un Lieferungen für Heer und Flotte werden bekanntlich schon in Friedenszeiten meist ganz nette Summen verdient. Die Dividenden der deutschen Flüssigkeitsfirmen legen hierfür bepedtes Beugnis ab. Ganz besonders hohe Profite ergeben sich aber nach der Baclner „Konjunktur“ bei solchen Lieferungen im Falle. Daum wird gewöhnlich jeder einigermaßen annehmbare Preis gezahlt, eine sorgfältige Nachprüfung der gelieferten Ware ist meist gar nicht möglich, sodass Verstimmungen kaum wie gong ausgeschlossen sind. Mancher Geschäftsmann, der in Friedenszeiten die „Konjunktur“ ausnutzen

mann, der in Kriegsjahren die „Konjunktur“ auszunutzen verstand, hat sich dadurch ein großes Vermögen erworben, oft genug waren ihm für seine „Verdienste“ noch Orden und Auszeichnungen obendrein beschrieben. So verdient z. B. die Familie Speck von Sternburg ihr Adelsprädikat der Freigrafschaft, mit der einer ihrer Vorfahren seinerzeit die preußische Armee mit Schwierigkeiten verprovanttierte. Als die russische Flotte zu ihrer glorreichen Ultion gegen die harmlose Fischflottille an der Doggerbank und zu ihrer eigenen schmachlichen Niederlage im russisch-japanischen Kriege austrückte, nahm sie in der Osseet noch Kohlen ein, für die von der Regierung des Barentreiches dem Lieferanten, einem kleineren Kohlenhändler, ganz enorme Preise gezahlt worden sein sollen. Auch hier wurden dem Uingenden Lohu später noch Orden und Titulaturen hinzugefügt. Bei der Lieferung der Liedesgaben, die im deutsch-französischen Kriege den Truppen nachgesandt wurden, haben bekanntlich viele Zigarettenfirmen ebenfalls sehr gut verdient. Weniger bekannt dürfte es sein, daß bei der Belage

erung von Barts deutsche Firmen mit der Armeeverwaltung sehr lohnende Geschäfte in Hüten und Fellen abgeschlossen haben. So berichtet die Frankfurter Großhandlung Leopold Lindheimer in ihrer soeben veröffentlichten Jubiläumschrift zum 50jährigen Bestehen der Firma, daß sie im Samtkreise von Paris bei den Schlachten für die deutschen Truppen fallenden Hüte und Felle aufgekauft hat. Die Menstrühne bei Versailles wurde als Toden- und Salzhans eingerichtet. Selbst in der Loge des Kaisers Napoleon hingen die Felle. Außer diesem Vertrag sicherte sich die gleiche Firma in Gemeinschaft mit drei Associates zwei Drittel der Lieferungen für das 2. bayrische Korps. Dagegen entging ihr durch Zufall die fünfzigte Verproviantierung von Barts, an der von einem Mannheimer Konzern Millionen verdient wurden. Der erwähnte Jahresbericht gibt selbst an, daß nach Beendigung der Belagerung „alle Transaktionen mit erheblichen Gewinnen abgeschlossen werden“ könnten. Besonders gut habe man an den Lieferungen von Fellen für Zouaves verdient. Noch einmal hat sich der genannte Firma Auskunft auf große Lieferungen bei Ausbruch des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1877. Damals gingen die Verhandlungen mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und seiner Mutter durch die „Gräfin Marie“, die Geliebte des russischen Oberhauptshabers. Diese war die ehemalige Frau eines Würmer Hutfabrikanten, von dem Lindheimer früher Felle gekauft hatte. Sobald diese Wiederaufrüttung keine neue Bekanntheit für ihn war. Da keine Vermittlung unentbehrlich, aber nur mit einer Mietzahlung von ziemlich 2 Millionen Rubeln zu laufen war, verzögerte sich das Geschäft.

## Neue agrarische Bentejäge.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die Agrarier sich an den Privilegien, die ihnen der geltende Zolltarif gewährt, nicht genügen lassen, so wäre er durch die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses vom Sonnabend erbracht. Zum Kapitel „Allgemeine Ausgaben“ lag ein Antrag der Budgetkommission vor, vom Jahre 1915 an erhöhte Mittel für systematische Förderung des Gemüse- und Obstbaues in den Stat einzustellen. Die Debatte darüber gab Gelegenheit, eine Erhöhung und Erweiterung des Zollschutzes für Gemüse und Obst zu fordern, und mit begreiflicher Genugtuung kann die „Deutsche Tageszeitung“ feststellen, daß in diesem Punkte das Zentrum und die Nationalliberalen mit den Konservativen eines Sinnes waren.

Nach dem autonomen Zolltarif gilt heute für Rot-, Weiß- und Wirsinglohl ein Zollzug von 2,50 Mf. pro Doppelzentner, während er für alle feineren Gemüse sich sogar auf 20 Mf. beläuft. Frische Zepfel, Birnen und Quitten sind vom 1. September bis 30. November frei, vom 1. Dezember bis 31. August ist für sie je nach Art der Verpackung ein Zoll von 2 Mf. bis 5 Mf. zu zahlen. Aprikosen sind frei, auf Pfirsichen ruht ein Zoll von 2 Mf., ebensoviel auf Gaukzwetschen, mit Ausnahme der Monate September bis November, Kirschen zahlen 1 Mf., Grödnerin 10 Mf.

Auch mit Hilfe des Zolles kann Deutschland nicht in den Stand gebracht werden, selbst in den Jahren, wo die Wüste nicht zerstört wird, in absehbarer Zeit seinen Bedarf an Obst selbst zu produzieren. Dem steht schon die Grundbesitzverteilung im Wege, da auf den Großgrundbesitzern verhältnismäßig wenig Obst geäfftet wird. Immerhin ließe sich noch manches erreichen. Nur sind die Mittel zu einer Erweiterung und Verbesserung des deutschen Obstbaus nicht auf dem Gebiet der Erziehung und Anweisung auf dem des Genossenschaftswesens zu suchen.

Deutlich verhält es sich bei dem Bemühe, won man hat sich ja daran gewöhnt, in solchen Fällen nach einem Zoll zu schwören. Dieser Weg ist weniger aufstrengend und weniger zwecklos. Sowohl gelangt man auf ihm zu einer Freilassung der Konsumanten und hält außerdem die Schaffung von Vorbedingungen für die wirtschaftliche Förderung des produzierenden Produktionszweiges hinan. Was macht? Die Phrase vom Schutz der nationalen Arbeit heißt alle Wunden.

## Gallina's Witkefolg

Nach den Mitteilungen, die der Generaldirektor der "Capag" vor wenigen Tagen den Vertretern Wiener Blätter über die Ergebnisse seiner Konferenzen mit den maßgebenden Persönlichkeiten der österreichischen Regierung mochte, konnte man noch kein klares Bild von der tatsächlichen Situation gewinnen. Allmählich scheidet aber jetzt die Wahrheit durch, und diese besteht in der Konstatierung der Tatsache, daß den deutschen Reedereien in Zukunft ein erheblicher Teil des österreichischen Auswanderergeschäfts verloren gehen wird. Das österreichische Handelsministerium hat bei den Verhandlungen eine bemerkenswerte Gießfertigkeit gezeigt. Offenbar hat auch das Kriegsministerium ein gewichtiges Wort mitgesprochen. In deutschen, gut informierten Kreisen ist man über den Abschluß der Reise Wallins sehr enttäuscht, man spricht sogar davon, daß der Generaldirektor der Capag förmlich lebend und deshalb für die augenblicklichen großen Aufgaben seiner Stellung untauglich sei. Ob diese Gerüchte zutreffen, läßt sich noch nicht nachprüfen. Missfallend ist es jedenfalls, daß diejenigen Organe, die bisher die Beziehungen der deutschen Reedereien zum österreichischen Auswandererstand mit bestrem Schwung übergingen, jetzt plötzlich annehmen, daß der Tätigkeit der Agenten der Capag und des Lloyd in Österreich keine Grenzen gezogen sind, und daß ein großer Teil der Auswanderung flüchtig über See geleitet wird. Die auffallende Giegerung der Auswanderung über Bremen und Hamburg war bekanntlich zu einem erheblichen Teil darauf zurückzuführen, daß deutsche Agenten offen und geheim eine reiche struppelige Propaganda unter der armen polnischen Bevölkerung ausgetragen hatten. Viele Tausend dieser unter dem Druck einer Art Leibigen; auf schwankenden Bauern haben ihre letzten Hoffnungen auf Gott um noch den Vereinigten Staaten auszuwandern gewünscht. Die meisten haben allerdings dort nicht das Pass gefunden, wo sie ihnen die Agenten ebenfalls vorgestellt hatten. So sehr war der politischen Regierung eine Steuerung über übergangslosem Tage unmöglich, so sehr ist es deshalb erstaunlich, daß die K. k. Marine die Schiffe, welche die polnischen Auswanderer auf dem Lande aufhielten, so großzügig wie möglich ausnahm. Das kann bei dem Auswanderungswesen, das in den Jahren 1900 bis 1904 einen steilen Rückgang durchgemacht hat, nicht als ein gutes Zeichen angesehen werden.



meinen Freunden will ich mich schon selber schützen" mit in voller Menge gerechterhaft erscheine.

Der Brief ist deßhalb von besonderem Interesse, weil der Oberstleutnant a. D. Lehmann sich als Mitglied der deutsch-konservativen Partei bestichtet. Es hat einen eigenen Reiz zu haben, wie der bis vor kurzem national-liberalen Dr. Rock den konservativen Oberstleutnant an echt preußischer Gestaltung weit übertrifft.

Die Böllisten werden bestraft. Von zuständiger Seite wird dem "Wolfsbüro" mitgeteilt:

Die in der heutigen "West am Montag" unter der Marke "Bogesius-Militärkavallerie" veröffentlichte Anzeige, die Staatsanwaltshaft in Bremen habe bei 12 von den Militärbehörde anlässlich der bekannten Vorgänge in Bremen eingreichen Strafanzeigen gegen Bürgersonnen die Einstellung des Verfahrens beschlossen, ist unrichtig. In den auf Grund der militärischen Strafanzeigen gegen Bürgersonnen eingeleiteten Strafverfahren sind bisher Einstellungen nicht erfolgt. Diese Verfahren sind bisher noch nicht erledigt, weil die zur Durchführung erforderlichen von der Militärbehörde erbetenen und erwarteten Unterlagen bei der Staatsanwaltschaft noch nicht eingegangen sind. Es handelt sich im ganzen um 33 Strafanzeigen anlässlich der Straßenruhe. In weiteren 27 Strafanmeldungen wegen der Straßenruhe, die auf Anzeige der Polizei eingeleitet wurden, ist Bestrafung entrichtet in 20 Fällen, in 8 Fällen steht die Bestrafung aus, in 4 Fällen ist Einstellung erfolgt, weil eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen war.

Die Militärverwaltung gegen Konsumvereine. In einer Bezirksversammlung sämtlicher Militärvereine, die im Spätherbst vorläufigen Jahres in Oppeln bei Riesa tagte, ist von einigen Militärvereinsvorständen u. a. darüber Klage gefügt worden, daß noch viele Arbeiter der Riesa und Seithain befindlichen Militärdepots Mitglieder des Riesaer Konsumvereins seien und man hat daraufhin angeordnet, diese Zahl die einmal der Depotverwaltung zu überbreiten. Am Anfang Dezember vorigen Jahres ist dann nun auch den Arbeitern des Militärdepots in Seithain durch einen "Entschluß" erklärt worden, daß alle diejenigen, die Mitglied des Konsumvereins sind, oder auch diejenigen, deren Frauen die Mitgliedschaft erworben haben, austreten müssen. Acht Tage soll ihnen Zeit gegeben werden, andernfalls sei ihr Arbeitsverhältnis als selbst zu betrachten. Der Leutnant hat weiter erklärt, daß man dann genau ersehen könne, welches Mitglied des Konsumvereins ist. Um ihre Arbeit nicht einzuhören, haben nun daran auch eine Anzahl der betroffenen Arbeiter ihre Mitgliedschaft im Konsumverein aufzugeben. Neben einem ähnlichen Vorgehen der Depotverwaltungen wird auch an den übrigen Depots des Riesaer Bezirks berichtet. Die Unzulänglichkeit verdient einmal an zuständiger Stelle zur Sprache gebracht zu werden.

Wer spielt mit? Die Ablehnung der Kosten der Vorbereitung und Durchführung der olympischen Spiele in der Wiederkommision des Reichstages macht den Interessenten starke Kopfschmerzen. Unter den Russen wird daher mit Hochdruck gearbeitet, damit die Kostenbewilligung im Reichstag doch noch durchdrückt werden kann. Der Gutsfeld scheint aber noch in weitem Hintergrund zu liegen. Die "Post" meldet, daß die Verhandlungen, die zwischen den Vertretern der Regierung und den Fraktionen des Reichstags geführt werden, bisher kein positiveres Ergebnis gehabt hätten. Mit die Bevölkerung des Reichs werden nur die Konservativen, die Reichspartei, die wirtschaftliche Vereinigung, die Nationalen und die fortchristliche Volkspartei stimmen. Das Zentrum habe es abgelehnt, für den Beitrag zu stimmen, habe sich aber vereinbart, für den Staat zu bewilligen. Wenn das Zentrum sich also bereits zur indirekten Bewilligung der Kosten vereinbart hat, wird es auch noch einen Schritt weiter gehen und schließlich der Spieleriet zu stimmen.

Ein sehr notwendiges Testament! Der Kunstmaler Paul Klee-Guttmann lehrt dem Kaiser sein Vermögen in Höhe von 500'000 Mark zum Bau der deutschen Seemacht. Als Maler ist Kähler nicht hervorgereten, beßtägigere Erben hat er auch nicht finden können. Nicht bestätigte Stadträte. In Lichtenberg wurden sechsmal bei den Stadtratswahlen ist den Magistrat neben vier bürgerlichen Kandidaten auch drei Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtvertretensversammlung zu Stadträten gewählt. Die Regierung hat die Bestätigung der beiden Stadträte verweigert. Dagegen ist die Bestätigung der übrigen vier Stadträte offiziell erfolgt.

Die Kronen gegen die Kirchenflucht. In Berlin fand am Sonntag im Breit-Busch ein Versammlung der Kronen statt, die den Zweck hatte, gegen die Kirchenflucht mobil zu machen. Bezeichnenderweise wurde die Versammlung von einem Polizeipräsidenten geleitet. Die beiden Barone Philipp und Schwarzkopf haben aber anscheinend noch nicht bewiesen, warum besonders in der letzten Zeit so viele der Kirche den Rücken kehren. Sie witterten gegen den kirchlichen Liberalismus und forderten festhalten an unvergänglichen Dogma. Solche Agitatoren braucht die Freidenkerbewegung noch, um bessere Weichtheile zu machen!

Zur Reichstagssatzungswahl in Samter-Oberau. Graf Grana-Sivilski, der von den Polen an erster Stelle als Kandidat für die Reichstagssatzungswahl in Samter-Bienbaum-Oberau in Aussicht genommen war, hat die Annahme der Kandidatur abgelehnt. Auch Rittergutsbesitzer von Tornow, der an zweiter Stelle in der Liste stand, bestätigt nicht zu kandidieren. Die Polen sind daher auf der Suche nach neuen Kandidaten. In Empfehlung gegeben ist in erster Reihe die Kandidatur des Bediensteten Klos in Posen. Weiter sollen auf die Vorschlagsliste die Rittergutsbesitzer von Poniatowski (Trobizin) und Witold von Ulanowice (Januszowice) eingelegt werden. Die definitive Entscheidung trifft das Provinzialwahlkomitee.

## Ausland.

### Das Beprägnis von Francis de Prese.

Das am Donnerstag in Paris stattfindet, wie unser Vorsteherkongressvortrag schreibt, zu einer mächtigen sozialistischen Demonstration. Alle Männer und Frauen waren neben den sozialistischen Organisationen der verschiedenen Länder vertreten. Und die hohe dießfranzösische Bourgeoisie Frankreichs, die sich der entscheidenden Rolle erinnerte, die Francis de Prese in den vergangenen Kämpfen der 80er Jahre gespielt, war ebenfalls zahlreich vertreten. Alfréd Dreyfus, dessen Name durch seinen Prozeß unbedingt wurde und seine ganze Familie, half es sich lange vor dem Atom nach dem Juge einzufinden. Jules Simon, der in den Affären Dreyfus an der Seite von Prese stand, und er heute einer der französischen Führer ist, sollte ihm danken. Der Finanzminister Gallieni, der Unterrichtsminister, Minister, Industriellen aller Art und hunderte Politiker, Künstler, Philanthropen aller Art und gingen zusammen mit den sozialistischen Delegationen und den Arbeitern hinter dem Sarg empor. Auf Friedhof Montparnasse. Das große Aufsehen erregte die biederende Uniform eines Dauphins. Dies ist der Offizier, der es wagte, so offen einzugehen. fragte einer den andern. Und die ihn kannten antworteten: "Das ist der alte Saumagen-Général Guérard, dem Jaures sein Buch 'Die neue Rente' geschrieben hat und er in der 'Humanité' unter dem Namen 'Commandant Rossel' schreibt." Wenn es einmal bei uns möglich ist, so könnte hinter mir ein baulicher Mausoleum. Ein Tombaladen und Wagen müssten eine Befestigung aufstellen, um den Zug vorüberzulassen, der die breiten Boulevards ganz ausfüllte. Am Ende würden keine Bäume gegenüber

zu es zu fehlt was. Über die paar Meter, die von Prese stammten, gelangten zur Beisetzung. Ich hätte mich nicht zehn Minuten gehalten. Aber, daß ich an meinen Gott der Liebe und der Gerechtigkeit glaube, aber ich habe mich endgültig von allen Flecken losgelöst und ich habe das Nachtmass von Heiligen im Christentum, so wie ich ihn verstand, gefunden. Mein Leben hat nicht gegeben, was es hätte geben sollen. Ich arbeite auf die Nachttid aller... Keine Rede hätte später wieder können, als die vor Worte. In kleinen Gruppen sollte man vom Friedhof zum Grab des Sozetas Savantes, der sich im Studentenviertel befindet und in dem Prese eine zahllose Menge gesprochen hatte, zum selben Ort noch vor einem Monat. Dort stand die elterliche Trauerfeier statt. Taufrede machten umzudenken, da der kleine Soal sehr schwach war. Drei Stunden lang standen die Anwesenden stehend und in dieser Stille die Nieder der Genossen Victor Basch, Marcel Sembat und Jaurès, des liberalen Abgeordneten Georges Vardon, des Freunde Pressens Vichard, des Schriftstellers Ward an, nachdem ein Telegramm des bulgarischen Ministerpräsidenten Radostlawoff, der den Tod des großen Freunds Bulgariens bekannt, und ein Brief von Anatole France verlesen worden war, in dem es heißt: "Die Größe seines Mutes war der Macht seines Gedankens ebenbürtig. Er war der Diener des edlen Gottes. Er war das vollendete 'Vorbild des Menschen und des Bürgers'. Allen denjenigen, die diese Worte mitnahmen, wird sie unvergänglich bleiben: die Worte von Jaurès allein genügen, um ihr einen hohen Wert zu verleihen. Wie war Jaurès arbeitsam, als die dieser Trauerversammlung, die ihm keinen Ort fanden, durchaus und die er erhielt wie ein Naturereignis, mit seinem herausragenden, fast wilden Appell an das Leben, an die Aktion, mit seiner leidenschaftlichen Verherrlichung des Sozialismus, mit seinem Aufruf an die Jugend sich Pressense widrig zu erweilen.

### Französischer Sozialistenvorzug.

Am Sonntag benann in Amiens der 11. Kongress unserer französischen Bruderpartei. Die Tagessordnung lautet: 1. Bericht des Nationalrates und verschiedene Berichte. 2. Bericht der sozialistischen Kammerklärt und 3. die Wahlen von 1914 (Programm und Tafel).

Der wichtigste Punkt ist die Beratung über das Programm und die Tafel ist Punkt 3, der die Beratung der Einstellungnahme der Partei zu den Neuwahlen zur gehobenden Körperschaft in diesem Jahr umfaßt. Nach der Einstellungnahme der vorausgegangenen Kongresse der einzelnen Departementsfederationen wird die Partei mit einem klaren sozialistischen Programm in den Wahlkampf treten und den Wahlkampf selbständig durchführen.

Am Sonnabend fand zur Einstellung des Kongresses eine große öffentliche Versammlung statt. Es sprachen unter anderem Vallant, Dubreuil, Jaurès und Renaudel, auch Vertreter der auswärtigen Bruderparteien. Von der deutschen Partei ist Genosse Müller vom Parteivorstand entsendet. Er setzte die vollkommen Solidarität der deutschen und der französischen Arbeiterklassen.

Das Wahlkampf der "Humanité". Die Umstrengungen unserer französischen Genossen, der sozialdemokratischen Presse endlich auch in Frankreich zu der Bedeutung zu verleihen, die sie in anderen Ländern längst besitzt, sind im vorigen Jahre vom besten Erfolg gekrönt worden. Soeben veröffentlicht die Pariser "Humanité" den Bericht über ihre Entwicklung im vergangenen Jahre. Wir erinnern daran, daß die tägliche Ausgabe von 55'782 auf 88'868 gestiegen ist. Mehr und mehr ist man auch darauf bedacht, statt des in Frankreich häufigen Einzelverkaufs der Presse feste Abonnemente zu verkaufen. Wählen im Januar 1914 erst 4568 Abonnenten vorhanden waren es im Dezember bereits 10'867 und diese Zahl ist im neuen Jahre schon auf 12'854 gestiegen.

Der Erfolg ist vor allen Dingen dem Umstand zu verdanken, daß sich die französischen Arbeiter immer mehr zur systematischen Parteiarbeit bequemen, nachdem sie die Freiheit erlangt der anarchistischsyndikalistischen Methode erkannt haben.

Arbeitsbeschaffung des Blauzaren. Im vergangenen Jahre wurden im Reich des Zaren aller Russen 115 Todesurteile gerichtet und 26 Hinrichtungen vollzogen. Die übrigen Abgenturten wurden zu langjähriger, meist lebenslanger Haftstrafe bestraft. Seit 1906 sind in Russland nach offiziell, also teils wegs verlässlichen Angaben, 3282 Personen hingerichtet worden, und zwar 1906 — 1910 Personen — 627, 1908 — 782, 1909 — 548, 1. 10 — 129 1911 — 66, 1912 — 108 19. 8 — 25. Wieder politische Häftlinge in den Gefängnissen in diesem Beltrum zu Tode gemordet wurden und „plötzlich verstarben“, darüber veröffentlicht die Regierung aus naheliegenden Gründen keine Statistiken.

Das holländische Kabinett und der Militärkrieg. Das Kabinett hat am Sonnabend zum ersten Male eine deutliche Mahnung erhalten, daß sich keine militärische Richtung nicht mit seinen sonstigen demokratischen Absichten vereinigt. Bei der Beratung des Marineministers bestätigte Genosse Duvenhak die Streichung eines Beträges von 160'000 Gulden zur Reparation des alten Kreuzers "Dolfijn". Der Minister meinte, er könne das Schiff nicht entbehren, so lange die Kammer ihm den letzten Preisdrohung, den er demnächst fordern werde, nicht zugestellt habe; er drohte mit dem Rücktritt, falls der Antrag angenommen würde. Diese Neuerung rief große Entrüstung auf allen Seiten der Räume hervor. Genosse Schäper protestierte gegen den Präsentversuch. Ein Liberale, ein Kreisinn-Demokrat und ein katholischer Abgeordneter schlossen sich dem an. Die beiden ersten erklärten jedoch, sie würden jetzt den Antrag, obwohl sie damit sympathisierten, nicht unterstützen, weil sie nicht durch den Fall des Marineministers das Wahlrechtsschiff schwachen wollten. Darauf wurde der Antrag nur 48 gegen 13 Stimmen verworfen. Da den Sozialdemokraten stimmten nur drei katholische Abgeordnete.

Der belgische Wahlkampf. Der Wahlkampf nimmt dunklen heftigen Charakter an. Die Regierung deliktiert, um den anklaghaften Verhältnissen der Opposition in Neu-Burgarten besser bestimmen zu können, den neuwählten Landtag zu neuwählen. Bulgarien auch während der Wahlen aufricht zu erhalten.

Krieg der Weißrussen auf der Seite. Die meisten gelösten Abgeordneten der Weißrussen haben den Standpunkt, den in Kiewnitsa getroffen, daß sie ihre Wände bald nach Errichtung der Reichsdomäne wiederholen wollen, weil ihre Abgeordneten totalen Unzulänglichkeit nicht ungestrichen seien.

Grembeleibliche Verbündete in der Monarchie. Eine Macht wird bemüht, daß unter den Abgeordneten einer fremdelementierten Regierung ausgetragen wird. Die Abgeordneten der Italien und Bulgarien auf die Monarchie hin, daß die Räte an Europa verloren. Generell in den Monarchien verbreitete soziale Revolutionen und soziale Revolutionen auf die Monarchie ausgestrahlt.

Das Beprägnis in Schweden. Die revolutionäre Stimmung in San Domingo ist bereits gewachsen, daß die Regierung gegen rechtliche Maßnahmen erwartet wird. Die Regierung hat viel Gedächtnis, um die Gewalt zu überwinden, die die Vereinigten Staaten der Republik überwachen. Der Präsident von San Domingo verlangt die Gewährung zu einer Anleihe in Höhe von einer Million Dollar.

Weinkaufsverbot für Schweden. Wie der Deutschen Weinsetzung bekannt wird, plant die Schwedische Regierung ein Gesetz gegen die Einführung der alkoholischen Getränke, unter auch Wein aufgestellt sind. Weine sollen sowohl in Schweden aus dem Auslande von Privatpersonen nicht mehr bezeugen werden dürfen, sondern nur durch öffentliche Gesellschaften, denen die Weinlieferung übertragen wird.

Die Arbeitslosigkeit in Nordamerika. In Nordamerika besteht, nach der "Deutschen Zeitung", die Arbeitslosigkeit in einer erstaunlichen Weise um sich. So wird aus Cleveland gemeldet, daß dort rund eine Million Metallarbeiter arbeitslos sind, was einen Ausfall von 800'000 Men. Arbeit in der Woche bedeutet. Ferner sind 270'000 Menschen dorthin, die aus dem Auslande von Privatpersonen nicht mehr bezeugen werden dürfen, sondern nur durch öffentliche Gesellschaften, denen die Weinlieferung übertragen wird.

## Schlesien und Westen.

### Die Wähler in den Landgemeinden

seien noch einmal darauf hingewiesen, daß die Wählerlisten zu den Gemeindevertreter-Wahlen nur noch bis Freitag, den 8. Januar, ausliegen. Jeder Wähler, falls er es bisher noch nicht getan hat, überzeuge sich daher noch, daß sein Name in der Wählerliste steht. Nur dann ist er sicher, daß er auch sein Wahlrecht ausüben kann.

Göttingen, 26. Januar. Der Schwabenstreit. In der hiesigen sozialistischen Gesellschaft wurden, wie wir berichtet haben, der "Vorwärts" und die "Göttinger Volkszeitung" von den lokalen Zeitungen abgedenkert, und die beiden sozialdemokratischen Parteiblätter erschienen den Ehrenplatz neben dem Beamtenamt. Diese Maßnahme soll der Magistrat auf Betreiben des patriotischen Jugendverbands veranlaßt haben. Durch folgenden Vorfall wird diese Maßnahme gestrichen. Am Freitag hatte in der Städte ein junger Mann zum "Vorwärts" geschritten, fand den Magistrat ungewollte Reaktion gemacht hatte. Bald trat aber die aufsichtsführende Dame an den "Vorwärts". Dieser heran und bat ihn um die Angabe seines Alters. Als die Dame entzweit geschildert wurde, er schenkte die Bibliothekarin. Diese soll ferner den Herrn näher an und entschuldigte sich mit dem Hinweis, der "Vorwärts" sei nicht in die Hände von jungen Leuten im Alter von unter 18 Jahren kommen. Der Mann hatte aber bereits ein schwaches Bürtchen und zählt 25 Jahre.

Pur zu! Verbotene Früchte schmecken auch der Göttinger Jugend sehr.

Mittenwald, 27. Januar. Fabrikbrand. In der Mittenwaldbahn von Wilhelm Vogel kam Sonnabend vorzeitig auf dem Heuboden durch Kurzschluß Feuer aus. Da auf den Löschwasserleitungen der Fabrik das Feuer nicht einzuhämmern war,

so wurde die Feuerwehr zu Hilfe gerufen. Nach eindrücklicher Tätigkeit derselben war die Gefahr, insbesondere für den daran stehenden Fabrikall bestellt.

Posen, 27. Januar. Vom Auto tödlich getötet. Ein grauslicher Unglücksfall ereignete sich Sonnabend nachmittag um 2 Uhr auf der Chaussee von hier nach Begrze. Vor dem Sommerfelder Hause in Rataj spielten mehrere Kinder auf dem Gelände im Chausseegraben. Nachdem ein Auto schnell vorbeigefahren war, wollte der siebenjährige Schullandkrat Franz Sommerfeld in das gegenüberliegende Haus seiner Eltern hinein. Die ungeheure Stauung ließ ihn wohl zwielichtig daherkommenes Automobil nicht sehen, sodaß er von diesem überfahren und auf der Stelle getötet wurde.

Posen, 7. Januar, 1500 Mark Belohnung. Der Rechnungspräsident hat die Belohnung auf Errichtung des Möders des 26-jährigen Franziska Nastkret, die im Orliniecwald bei Schwinna ermordet wurde, von 800 Mk. auf 1600 Mk. erhöht.

Schweden, 27. Januar. Das Schicksal von Arbeiterkindern. Vollständig verloren wurde das vierjährige Kind des Arbeiters Goetz in Tischendorf. Die Eltern waren zur Arbeit gegangen und hatten in der Wohnung ihre drei kleinen Kinder allein gelassen. Während nun das älteste achtjährige Kind den Eltern das Schicksal trug, kam das vierjährige Kind dem Oden zu nahe, so daß die Kleide Feuer fingen. Es wurde später auf dem Bett, wodurch es sich wohl vor Schmerzen gelegt hatte, verbrannt und ausgestorben. Wunderbarerweise ist das in der Nähe liegende zweijährige Kind nicht zu Schaden gekommen.



**Veranstaltungen und Vereine**

Großes Wahlverein.  
Samstag, den 20. Januar  
**Frauenabend**  
Der Vorstand.  
18574

**Humboldt-Verein**

Samstag, den 20. Januar 1914,  
abends 8 Uhr,  
im Saal des „Deutschen  
Kriegervereins“ Westendstr. 50/52.

**Vortrag**

des Herrn Pastors Wellmann:  
„Das Leben und Treiben der  
deutschen Ansiedler im  
westlichen Urwald.“  
mit wundervollen Lichtbildern.  
Eintritt frei. 18502

**Stadt-Theater.**

Montag, 7/4, Uhr:  
Wettbewerb der Opernsänger.  
Festspiel-Saison:  
Hermann-Lohse;  
Götterdämmerung;  
Rommel 7/4 Uhr;  
Siegfried;  
Prometheus 7/4 Uhr: 18552  
(Gesamtkomödie).  
Der neue Flamenmarkt.  
Die Geschichte der verschollenen  
Glocken für die Aufführung von  
„Glocken“ am 1. Februar 1914 findet  
am Dienstag, den 27. am Mittwoch, den  
28. um 10 bis 2 Uhr, an der  
Theater- und Gewerbeschule statt. Der  
Vorstellung ist eine geringe  
Abbildung des Unterschieds zwischen den beiden  
Festen, und den einzelnen Werken ebenfalls  
zu erkennen. 2 Uhr verisiert. Neben  
den schönen Sänttchen ebenso  
vermessen, wird von Donnerstag ab  
abends verzeigt.

**Lebend-Theater.**

Dienstag, 7/4, Uhr:  
„Der Münzmeister.“  
Mittwoch 7/4, Uhr:  
„Die Töchter von Giebelstadt.“  
Donnerstag 7/4, Uhr:  
„Die Töchter von Giebelstadt.“  
Freitag, 7/4, Uhr: 18558  
„Die heilige Mutter.“

**Tragödie-Theater.**

Montag, 6. 3. Vorstellung:  
„Die Mütter.“  
Dienstag, 7. 3. Vorstellung:  
„Die Mütter.“  
Donnerstag, 9. 3. Vorstellung:  
„Die Mütter.“ 18584

**Schauspielhaus  
(Operettenbühne.)**

Montag 8 Uhr:  
„Valentinst.“  
Mittwoch 8 Uhr: 18570  
„Die Deinen Gattin.“  
Donnerstag 8 Uhr:  
„Valentinst.“

**Geblich's Etablissement.**  
der Volks-Spiel-Hackel  
**Die Goldenes Prinzessin**  
Montag, 6. Januar, Sonnabend, 8 Uhr.

**Victoria-Theater.**  
**Napoleon** Bonaparte  
und seine Freunde.  
Samstag, 8. Sonntag, 7/4.  
Jeden Sonntag 8 Uhr.  
Montags, Vormittag, halbe Preise.  
Bonne Wochenende gültig.

**Dominikaner.**

Montag, 6. Februar: 18546  
„Dantes“  
mit einem 4 m großen  
Tafelbild. Einzelne Szenen.  
Vorstellungspausen.

**Palaisgarten**

Samstag, 10. Februar: 18575

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Januar.

## Achtung, Bädergesellen!

Morgen Mittwoch wird der Ausschuss für die Ortskrankenkasse des Bädergewerbes gewählt. Wahllokal ist das Vincenzhaus auf der Seemargasse, Wahlzeit von 4 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends. Wahlberechtigt ist jedes 21 Jahre alte Kassenmitglied.

Die Frauen und Mädchen, die als Aussträgerinnen bei den Bädermeistern beschäftigt sind, dürfen ebenfalls wählen.

Die Liste des deutschen Bäder- und Rundfunkverbandes ist Liste 2. Jeder, dem sein eigenes Wohl am Herzen liegt, der wähle Liste 2. Jeder muss unbedingt zur Wahl gehen. Das erfordert die Pflicht als organisierter Arbeiter.

Der Wahlausschuss für Liste 2.

## Die Ausschuswahl

für die Ort-Krankenkasse der Schuhmacher hat mit einem guten Erfolge der Gewerkschaftsliste gestimmt. Auch bei dieser Wahl haben sich die Christen wieder höchst sonderbar benommen; es wird uns darüber geschrieben:

"Nur Liste 2 wird gewählt, Liste 1 ist ungültig. Der Zentralverband der Schuhmacher hat Veto gemacht." Diese und ähnliche Neuerungen machen ein Tell der christlichen Stimmzettelverteiler, von denen etwa ein Dutzend vorhanden war. Ein großer starker Mann, der kein Schuhmacher war (er soll Baurbeiter sein), nahm stark für die Christlichen Partei. Ein Ersuchen an den Christlichen Bezirksleiter Kubus, seine Leute zum außändigen Wahlkampf aufzufordern, hatte nur für einige Minuten in den nötigen Erfolg. Bald sah die willste Agitation der Christlichen von neuem ein.

Der Centralverband der Schuhmacher hatte auf einen ruhigen Wahlausgang gerechnet und deshalb nur einen Stimmzettelverteiler ausgestellt, zumal allen Wählern ein Stimmzettel durch die Post zugegangen war. Nach dem Ereignis müssen wir aber allen Kassen, die noch zu wählen haben, empfehlen, es an Müttern nicht lehnen zu lassen.

Das Ergebnis der Wahl ist: Liste 1 (Centralverband und Gewerkschaft) 283 Stimmen, die Christlichen mit ihrer gemeinsamen Liste von 6 Vereinen 111 Stimmen; 4 Stimmen waren ungültig. Trotz der alpähaften Agitation müssen die christlichen Geschäftsführer mit einem Viertel zufrieden sein.

## Ausschuswahl

### bei den städtischen Betriebskrankenkassen.

Man schreibt uns: Die Wahlen zu den Ausschüssen der Krankenkassen haben eine lebhafte Bewegung unter den Arbeitern hervorgerufen. Selbst bei den städtischen Betriebskrankenkassen, wo sich bisher alles so ruhig und gemäßigt abspielte, scheint ein Kampf um die Vertreter zu entbrechen. Der Kassenvorstand hat ganz überschwängliche Weise Wahlzettel aufgestellt.

Die Auswahl der Kandidaten geschah vielfach durch die Betriebsbeamten. Schon daraus kann jeder Arbeiter den Schluss ziehen, welcher Art manche Kandidaten sind. Die organisierten Arbeiter haben ebenfalls Listen eingereicht. Außer diesen 4 Listen sind noch weitere 7 Listen eingegangen. Das Fahrgespann der Straßenbahnen will durch die Wahl seiner Liste erreichen, daß das Krankenamt so niedrig wie möglich gehalten wird, damit die Herren nur wenig Beitrag zahlen brauchen; sie bauen auf ihren Monatslohn. Ein braver Christ hat gesagt, daß diese Liste im katholischen Arbeitersekretariat angefertigt worden ist. Man er sieht daraus, was die Leute alles zu fördern vermögen.

Einige Gewerke haben sich auch der Mühe unterzogen, Listen aufzustellen. Teilsweise sollen sie allerdings danach sein und den geistlichen Vorrichtungen nicht so recht entsprechen, was aber beweist, daß die geistige Kraft nicht auf Seiten der Leute ist, die einen Teil zwischen die Arbeiter treiben wollen. Die Kassenmitglieder die echlich das Wohl der Gesamtheit und nicht Sonderinteressen fördern wollen, haben also Feinde ringsum.

Wie nötig aber die Kassenmitglieder die Einheit haben, beweisen manche Anträge, deren Annahme man den Kassenmitgliedern zumutet. Durch den Streik mit den Verletzen bestand auch für die Mitglieder der beiden städtischen Kassen die Gefahr, vom 1. Januar an ohne ärztliche Hilfe zu sein. Vorstandemitglieder der Kasse für die gewerblichen Betriebe beantragten deshalb den Anschluß an den Ortskrankenserverband I, um seinen Mitgliedern auf alle Fälle ärztliche Hilfe zu sichern. Da gegen wandte sich entschieden der Kassenvorsteher, Herr Leitgeb, und brachte den Antrag zu Fall. Um so befriedender wirkte es, daß derselbe Herr in der kommunalen Kasse den Antrag einbrachte, die Kassenmitglieder sollten pro Kopf 5 Pf. zahlen und zwar zur Abfindung der vom Ortskrankenserverband I, herbeigeholten Verluste, von dem aber Herr Leitgeb nichts wissen will. Welche Entlastung würde herrschen, wenn bei einem Streik in städtischen Betrieben beantragt würde, dem Gemeindearbeiterverband pro Kopf der Beschäftigten 5 Pf. zu bewilligen zur Abwendung der Arbeitswilligen.

Die Betriebskrankenkassen sind in das alte Krankenfassengesetz auf Antrag der Unternehmer hineingekommen und dieselben Leute haben dafür gesorgt, daß sie auch in der neuen Reichsversicherungsordnung beibehalten wurden. Es war der Willen der Unternehmer, dadurch ein größeres Recht und eine größere Macht ausüben, als es ihnen in den Ortskrankensassen möglich ist. Und auch nur die Unternehmer, die mehr Recht und Macht ausüben wollen, die machen von der Errichtung von Betriebskrankenkassen Gebrauch. Daraum haben die Arbeiter die doppelte Pflicht, nicht durch die Wahl eiselnndiger Leute die Macht des Unternehmers zu stärken. Denn darüber gibt es keinen Zweifel, daß es regelmäßig die organisierten Arbeiter sind, die das Wohl der Kassenmitglieder kräftig verdecken. Die Kassenmitglieder der städtischen Betriebe werden sicherlich, ob organisiert oder unorganisiert, alles auszurichten, um den Kandidaten der Liste 2 zum Sieg zu verhelfen. Einigkeit, auch in Kassenangelegenheiten, tut den städtischen Arbeitern dringend not. Erfüllen an den Wahltagen jeder seine Pflicht!

## Von den Breslauer Volksschulen.

Das gesamte Unterrichts- und Bildungswesen der Stadt Breslau erfordert nach dem Haushaltsposten für 1914 eine Ausgabe von 18.485.780 Mk., der eine Einnahme von 3.518.655 Mk. gegenübersteht. Der städtische Zuschuß, den die Altersmeliorität zu tragen hat, beläuft sich also auf 9.917.075 Mk., er ist gegen 1913 um 481.660 Mk. gestiegen. Von den fast 10 Millionen Zuschuß kommen auf

die Volksschulen 6.746.070 Mk. Im einzelnen heißt es darüber in der Vorrede des Magistrats zum Haushaltsposten:

Bei den 147 Volksschulen und 12 Hilfsschulen, die voraussichtlich von 66.848 (454 mehr) Kindern besucht sein werden, tritt eine Vermehrung um 85 Klassen ein, da die tatsächliche Schülerzahl nicht, wie im Vorworte für 1913 angenommen war, 65.894, sondern nur 4.091 betrug, also eine Vermehrung um zusammen 227 Schüler anzunehmen ist. Die Zahl der Lehrer steht um 11 (aus 827), die der wissenschaftlichen Lehrerinnen um 12 (aus 886). Hierzu kommen 11 vorhandene Stellen, die dadurch frei werden, daß 11 Lehrer an Hilfsschulen in die Klasse der Haupt- und ersten Lehrer auftrücken. Die Stelle eines Lehrers wird mit einer Belehrerlehrerin besetzt. Die Zahl der ordentlichen technischen Lehrerinnen für Nadelarbeits- und Turnunterricht wächst einschließlich der am 1. April 1913 geschaffenen neuen Stellen um 19, die der Haushaltungslehrerinnen um 3, während 11 Hilfeslehrerinnen weniger erforderlich sind.

Infolge dieser besonders starken Zunahme der Lehrkräfte, durch die Neuordnung des Belehrer- und Nadelunterrichts erhöhen sich die zum eigentlichen Schulbetrieb erforderlichen dauernden Ausgaben um (405.890 - 52.580,50 =) 352.309,50 Mk., obgleich zur Ermietung von (112 gegen 121) Klassenzimmer ein um 5576 Mk. geringerer Betrag nötig wird. Diesen Ausgaben von zusammen (8.182.790 - 228.730,88 =) 7.990.059,84 Mk. steht eine um 46.220 Mk. größere Einnahme von 1.425.970 Mk. gegenüber.

Für die in der Ausführung und Vorbereitung begriffenen Schulhäuserbaute sind bei dem großen Mangel an Turnhallen und bei der voraussichtlich erheblich geringeren Höhe des verfügbaren Sparfassensverschusses wieder 500.000 Mk. (100.000 Mk. mehr wie im Vorjahr) vorgesehen. Eine weitere Erhöhung erschaffen viele derjenigen Ausgaben, die nur unmittelbar dem Univeritätsbetriebe dienen.

Die Mittel zur Errichtung eines vierten Schulkindergartens und einer Bahnhofsklinik sind neu eingerichtet, andere Ausgaben dieser Art, insbesondere diejenigen für Spiele und Schülermärchen, sind erhöht. Dadurch steigen diese Ausgaben, die sich — soweit sie im Plane des Volksschulwesens nachgetragen sind — auf 2.67.800,00 Mk. belaufen, gegen den Vorjahr um 52.580,50 Mk. Im ganzen umfassen die laufenden Ausgaben mit 8.192.790 Mk. um 405.890 Mk. höher. Unter den einzigen Ausgaben sind (neben den zur Errichtung der Schulzahnklinik und zweiter Haushaltungsschule in den Unterländer vorgezogenen Beträgen) zur Errichtung eines Spielplatzes an der Goethestraße 3000 Mk. und für zwei Umladebezirke auf der Jahnstraße 5560 Mk. bereitgestellt. Zusammen sind die Ausgaben mit 87.250 Mk. um 63.250 Mk. erhöht. Der mit 6.746.070 Mk. erforderliche Zuschuß ist um 800.920 Mk. höher. Für jedes Kind ist ein Zuschuß von 101,88 (gegen 97,72) Mk. zu zahlen.

Im Anschluß daran sei betont, daß der Zuschuß bei den höheren und mittleren Schulen der Stadt viel größer ist; er beträgt auf den Kopf eines Schülers der Gymnasien und Realgymnasien 257,66 Mk. (gegen 245,34 Mk.), der Oberrealschule 203,44 Mk. (gegen 201,85 Mk.), der höheren Mädchen-Schulen 138,73 Mk. (gegen 156,30 Mk.), der Knaben-Mittelschule 131,27 Mk. (gegen 130,50 Mk.), der Mädchen-Mittelschule 106,42 (gegen 100,10 Mk.).

## Die städtischen Krankenhäuser,

das Aplerbecker-Hospital und das Wenzel-Hanke-Krankenhaus, haben nach dem Voranschlag des Magistrats für 1914 eine Einnahme von 873.400 Mk., eine Ausgabe von 1.760.505 Mk. Die einmalige Ausgaben betragen 22.880 Mk., der städtische Zuschuß also 1.109.485 Mk.; das sind mehr an Zuschuß gegen 1913 79.940 Mk.

Die Belegungsfähigkeit der beiden Krankenhäuser hat sich, so schreibt der Magistrat, um 17 Betten erhöht, so daß bei vorchristlicher Belegung im Aplerbecker-Hospital 780 (+ 17), im Wenzel-Hanke-Krankenhaus 438 Kräfte gleichzeitig Aufnahme finden können. Tatsächlich wird bei der bereits im laufenden Jahre eingetretenen und mit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung zu erwartenden gesteigerten Inanspruchnahme das Aplerbecker-Hospital im Tagesdurchschnitt mit 900, das Wenzel-Hanke-Krankenhaus mit 400 Kranken besetzt sein, so daß die Durchschnittsbelegung beider Institutionen über die im Vorjahr angenommene um 120 hinsteigt. Bei der starken Zunahme der Kranken und der im Vorjahr zu geringen Belegung sind zur Bekämpfung im ganzen 658.000 Mk. (105.000 Mk. mehr) einzustellen. Der für Heilmittel bereitzustellende, im Vorjahr um 44.110 Mk. erhöhte Betrag ist unter übermaliger Erhöhung um 80.900 Mk. auf 50.400 Mk. festzustellen. Die Einnahmen werden wesentlich infolge des Inkrafttretens der Reichsversicherungsordnung im ganzen um 69.870 Mk. wachsen, um 673.400 Mk. betragen.

Im Wenzel-Hanke-Hospital, das mit 82 Kindern belegt werden kann, werden täglich durchschnittlich 18 Kinder zu versorgen, und jährlich etwa 8000 Kinder poliklinisch zu behandeln sein. Um sie die an starken Ernährungsstörungen leidenden poliklinisch behandelten Kinder Nährpräparate zu verabreichen, sind unter den Heilmitteln 1200 Mk. vorzusehen.

In der Anstalt für Neugeborene und Gebrechliche mit 220 Betten werden vorzugsweise nur 180 (gegen 196 im Vorjahr) Kräfte im Tagesdurchschnitt zu versorgen sein. Trotz dieses Rückgangs macht die Zunahme der Aufnahmen, die von 893 im Jahre 1909 auf 1103 im Jahre 1912 gestiegen sind, die Anstellung eines vierten Assistenzarztes nötig. Bei der Steigerung der Lebensmittelpreise sind für Bekämpfung und Erstickung nur 1700 Mk. weniger eingestellt. Zur Durchführung eines neuen, die Wäsche möglichst schonenden Reinigungsverfahrens sind 4000 Mk. mehr vorgesehen, während zur baulichen Unterhaltung ein um 2040 Mk. geringerer Betrag ausreichen wird. Im ganzen sind die laufenden Ausgaben mit 321.410 Mk. um 106 Mk. höher. Gegen den Vorjahr um 22.880 Mk. größere einmalige Ausgaben von zusammen 86.110 Mk. werden zur Einführung der elektrischen Beleuchtung und zur Erneuerungen im Waschereibetrieb erforderlich.

## Die Armenpflege,

Die Breslauer Armen-, Kranken- und Wohlfahrtspflege zeigt nach dem Haushaltsposten für 1914 eine Einnahme von 1.716.505 Mk., dagegen eine Ausgabe von 6.288.010 Mk. Der Zuschuß beträgt mithin 43.614,45 Mk. und ist gegen das Vorjahr höher um 280.215 Mk. Der Magistrat schreibt dazu u. a.:

Die Kosten der öffentlichen Armenpflege erfordern eine der Zunahme der Bevölkerung und der Steigerung der Lebensmittelpreise entsprechende Erhöhung. Zu dem Mehrbetrag von 71.000 Mark, der für laufende Unterhaltskosten, Wohlfahrt und Verpflegung nötig wird, treten die zur Bezahlung der Kinder und Taubstummen festgestellten 3000 Mk. und größere Röntgen zur Verpflegung Geisteskranken und Sehbehinderter hinzu. Der Zuschuß ist gegen 1913 um 200.000 Mark gestiegen.

Verein für unbemittelte Jugendentränke zu gewährnde Zuschuß mit 15.000 Mark um 6000 Mark höher. Dazu tritt Beihanden gegebenen Darlehen von 200.000 Mark.

Obwohl sie einige Brode der Krankenpflege geringere Mittel erfordern werden und die für Stillbehilfen im Vorjahr aufgeworfenen 25.000 Mark auch für 1914 ausreichen werden, sind die Gesamtausgaben mit 2.058.020 Mark um 111.120 Mark gewachsen.

Die Zahl der in den Armen- und Pflegeanstalten im Durchschnitt täglich versorgten Insassen ist beim Armenhaus, namentlich aber bei der Anstalt in Hennersdorf hinter den Annahmen des Vorjahrs zurückgeblieben. Für 1914 ist damit zu rechnen, daß im Pflegehaus durchschnittlich 900 Insassen zu versorgen sind. Hierzu treten noch diejenigen Insassen, die der Anstalt mit der Ende Dezember 1914 zu erwartenden Fertigstellung der Neubauten überwiegen werden. Beim Armenhaus sind 210 (gegen 240), beim Kinderhort 130 (gegen 120) Pfleglinge im Durchschnitt anzunehmen.

\* Stadtverordneten-Gesammlung. Nicht Montag, den 2. Februar, sondern Dienstag, den 8. Februar, wird die nächste Sitzung abgehalten.

\* Stadtratswahlen. Im Herbst 1914 sind nicht nur Stadtverordnetenwahlen vorzunehmen, es läuft auch die Wahl des Bezirksausschusses ab: Dr. Grünfeld, Klee, Müller und Molendau am Ferner stehen im September auch die Stadtratsstellen zur Wahl, die jetzt durch die Stadt. Elsner und Jungfer bestellt werden sind.

\* Desinfektionsschwestern. Am 1. Januar haben zwei von der städtischen Verwaltung angestellte Desinfektions-schwestern ihren Dienst begonnen. Die Dienste der Desinfektions-schwestern werden dort, wo Krankenpfleger oder Pflege-krinnerinnen bereits tätig sind, nur die Ausführung der laufenden Desinfektion im Krankenzimmer nach den gesetzlichen Vorschriften anweisen und durch regelmäßige Besuche überwachen. In Hallen, wo Krankenpflegepersonen nicht tätig sind, wird, nach der "Schles. Zeit.", die Desinfektions-schwestern die Desinfektion selbst ausführen und bei Unbedarf auch die Desinfektionsstoffsie liefern. Ferner steht die Desinfektions-schwestern den behandelnden Arzten zur Verfügung. Die städtische Desinfektionsanstalt hat ihr Bureau Nikolaihofstraße 25, 1. Etg.

\* Gläser über die Oder. Zwischen dem Weidendamm und dem zoologischen Garten, wo sonst die Fährdämmer fahren, ist ein Weg über das Eis hergestellt worden, der gegen das übliche Fährgeld benutzt werden kann.

\* Von der Handwerkskammer. Montag, den 2. Februar, vormittags 11 Uhr, tagt eine Vollversammlung der heiligen Handwerkskammer im Saale der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Hörsaal 9. Es handelt sich u. a. um die Jahresrechnung über 1912/13 und den Haushaltsposten für 1914/15.

\* Anlässe durch Ausgäste auf der Straße. Am Montag kam auf der Grünstraße, Ecke Lautenthalstraße, ein Barbieriehrling durch Ausgäste so unglücklich zu Fall, daß er eine schwere Verletzung am Rücken erlitt. Da der Lehrling nicht mehr gehen konnte, rief man Sanitätsleute der Feuerwehr herbei, die den Verunglückten ins Wenzel-Hanke-Krankenhaus schafften. Am selben Tage kam auf der Grünstraße eine Frau ebenfalls durch Ausgäste zu Fall und erlitt einen Knöchelbruch; auch sie wurde von Sanitätern der Feuerwehr ins Wenzel-Hanke-Krankenhaus gebracht.

\* Einbrüche. In der Nacht zum Sonnabend ist ein Dieb in eine Schuhmacherwerkstatt auf der Gräbschenerstraße eingedrungen und hat daraus eine silberne Uhr und verschiedenes Handwerkzeug und Stoffe gestohlen. — Aus einem Fahrradgeschäft auf derselben Straße wurden in derselben Nacht Fahrräder im Wert von etwa 80 Mk. gestohlen, aus einem verschlossenen Keller auf der Gräbschenerstraße etwa fünf Rentnerköchen.

\* Gestohlen wurden aus einem Hause auf dem Matthesplatz alle Teile einer Gasflasche, einem Schnellert in einer Gastwirtschaft auf der Margaretenstraße ein schwarzes Ledervortemoniale mit 12 Mk. und ein goldener Trauring.

## Vereine und Versammlungen.

\* Arbeiter-Verteiler-Verein. Freitag, den 31. Januar, Versammlung im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses Arbeiter-Sekretär Mücke voro einen Vortrag halten; die Kollegen Blumke und Scholz werden über ihre Wahrnehmungen bei den Sprachkammern des Versicherungsamts und Oer-Versicherungsamts berichten.

\* Einen Diskutier-Abend hat der Distrikt 8a des sozialdemokratischen Vereins eingerichtet. Die Genossen kommen morgen Mittwoch abend um 8 Uhr zum ersten Male bei Matkol, Bergmannstraße 12, zusammen. Es soll zunächst das Erfurter Parteiprogramm besprochen werden, was für die Schulung und Fortbildung der Genossen von allergrößtem Wert ist. Jedes Mitglied des Distrikts kann sich an diesem Diskutierabend beteiligen; auch Parteigenossen aus anderen Distrikten sind willkommen. Alle aber müssen sich durch das Mitgliedsbuch des sozialdemokratischen Vereins ausweisen. Der Diskutierabend beruht auf einem besonderen Beschuß des Zahlabends; es darf also erwartet werden, daß er von den Genossen regelmäßig und zahlreich besucht wird.

\* Neben dem Strafgesetz und das Sittlichkeitserbrechen wird Justizrat Armer morgen Mittwoch abend 8 Uhr in der Herzogstraße, Museumstraße, einen Vortrag halten. Die wichtige Frage verdient es, vor zahlreichen Zuhörern behandelt zu werden. Karten bei Dainauer.

## Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionen)

\* Victoria-Theater. In den Zeiten vom 1. bis 28. Februar finden im Victoria-Theater Bühnenspiele unter Leitung des Herrn Direktor Michaelis mit dem wirkungsvollen Schauspiel "Die Schwäbischigen" von Breitling statt. Dieses Theaterstück ist auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung von Schwäbischantast

## Vom Schlittschuhlaufen der Kinder.

Kinder sollen im Winter stetig den Eisport betreiben. Für das Schlittschuhlaufen der Kinder ist aber mancherlei zu beachten, was die Wiener Wochenschrift "Die Medizin für Alle" in folgende Zellen zusammenfaßt:

Wann soll man die Kinder das Schlittschuhlaufen lehren? Nicht zu früh und nicht zu spät. Das geeignete Alter für das Erlernen des Eissports — sowie für das Schwimmen — ist das 6. bis 7. Lebensjahr. In dieser Periode sind die Kinder gewöhnlich körperlich hinreichend kräftig und widerstandsfähig, um nicht auf jede Kleinigkeit von Kälte und Wind mit Schimpfen und Karriere zu reagieren. Außerdem sind sie in diesem Alter noch so leicht beweglich und so geschmeidig, daß sie einerseits das Gleislaufen schnell und fröhlich erlernen und andererseits wegen der Elastizität ihrer Knochen und wegen der geringen Körpergröße ohne Schaden blüffallen können.

Um welche Stunde sollen die Kinder eislaufen? Die gesündeste Zeit sind die schönen Mittagsstunden. Nicht nur, daß man diese Zeit die Witterung am mildesten und gesundesten findet, man unterschätzt, daß vor dem Mittag der Eislauf gewöhnlich am wenigsten befucht ist, so daß die Kinder nach Hergesell auf der Eisbahn unbehindert laufen können, ohne sich und andere zu gefährden. Für größere und gehoblere Kinder, die bereits die Schule besuchen und viel studieren müssen, sind allerdings die Stunden der Halbdämmerung und Dämmerung vorzuziehen, damit in dieser Zeit das Blut von den Arbeiten ausruhen kann, wodurch man teilweise der Schulnotizialität vorbeugen kann. Abends, wenn in der Wohnung volles Licht angeleuchtet ist, sollen die Kinder dann wieder studieren.

Wie lange darf ein Kind laufen? Nicht zu lange. Je jünger und kleiner das Kind ist, desto kürzer. Das Eislaufen soll ja den Körper stärken und erfrischen. Daher heißt es aufzuhören, noch ehe die Kinder erschöpft müde geworden sind. Kinder, die gerade stark machen, sollen nicht länger als eine Stunde auf dem Eis laufen.

## Vor dem Beleidigungsrichter.

Fast durchweg sind es müßige Klatschereien oder nützliche Streitigkeiten, die zu Privatbeleidigungsstagen führen. Wer Gelegenheit hat, einen Vormittag im Privatgezimmers des Breslauer Amtsgerichts zu verbringen, wird das in jeder Verhandlung bestätigt finden. Da haben sich zwei Schulknaben auf der Straße herumgezogen. Einer der kleinen Prügelhelden unterlag seinem etwas kräftiger gebauten Angreifer und machte nun seinem Angreifer über die erlittenen Niederlage kräftig Lust in lautem Gehem. Die Mutter des wütenden Jungen kam herein und gab dem anderen Knaben eine Ohrfeige. Der geschlagene Junge trat das seinem Vater mit und der begab sich etwa 2 Stunden nachher in die Wohnung der Frau, die seinem rauschenden Sohnling den Klaps verzeigte hatte. Selbstverständlich wußte sich die Ausseminderziehung über die wollbewegende Kälte, welche der kleinen Jungen durchaus nicht ruhig ab. Der Mann drohte der Frau wütend, sie solle sich ja nicht noch einmal unterstellen, seinen Sohn anzurühren, sonst könne es ihr einmal „etwas in die Wade reuen“. Die Frau hörte sich diese Rude quert rüdig an, dann aber fiel sie ebenfalls nicht zurück und erwiderte dem erregten Vater: „Wenn Sie Ihre Wange so schlecht ergangen haben, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn andere das Verhältnis nachholen und im Südwegen können Sie mich — — —“.

Die letzten Worte häkte der Mann nur noch durch die Entree für, die von der Frau heftig zugeschlagen wurde. Er war über die unangenehme Einladung seiner Gegenpartin nicht erbaut und ging natürlich zum — Schiedsgericht. Dort fanden sich die beiden Kampfhähne einige Wochen später zu einem Sühnetermin ein, durch den über die müßige Sache leider nicht aus der Welt geschafft werden konnte, so sehr sich der Schiedsmann auch darum bemühte. „Die Sache liegt ich weitergehen“, hatte der Mann gesagt, und die Frau antwortete: „Und ich erhebe Widerklage“. Und so kam es auch, daß im Widerklage Bildeten jetzt den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schöffengericht für Privatstagen. Der Vorsitzende gab sich die größte Mühe, den flaggenden Leuten klar zu machen, wie sehr solcher Käufisch beiden Seiten Schaden und Angst bringt, wenn keine Einigung erreicht wird. Doch daran dachten die Streiter nicht: sie bestanden hartnäckig darauf, daß ein Urteil gefällt wird. Es blieb nichts weiter übrig, die Kampelei der Jungen und die Beleidigungen der Erwachsenen mußten in allen Einzelheiten erörtert werden. Und dabei stellte sich heraus, denn der Rechtschreiber schrieb alles sorgsam nieder, was gesprochen wurde.

Endlich ist die unständige Beweisaufnahme zu Ende. „Noch eine Stunde zu einer Einigung“, bemerkte der Vorsitzende und sah dann fort: „Die Kostenfrage läßt sich doch leicht regeln, jeder bezahlt die Hälfte und nimmt seine Beleidigung mit dem Rücktritt des Gedenkens zurück.“ Vergleichbare Liebesmüh. Nach einviertelstündigem Verhandlung kommt das Gericht aus dem Beratungszimmer. Die Klägerin wird in voller Bekleidung zu 15 Mark Gelbstoff verurteilt und mit ihrer Beileidigung wird dem Kläger die gleiche Strafe zugesprochen. Beide haben außerdem die Kosten des Verfahrens je zur Hälfte zu tragen.

Was ist nun durch den Prozeß erreicht worden? Beide Parteien müssen in den Käufisch greifen und die „Gewitterstimme“ besteht

## Aus aller Welt.

### Fünfzig Tage beim Brände eines Kinnotheaters.

Drei Engländer traten vor einiger Zeit in Djokolarta auf Java ein, um Kämpfervorstellungen zu geben. Bei einer Vorstellung geriet ein Film in Brand und sofort stand das ganze Gebäude in Flammen. Es kam zu eindrücklichen Szenen. Wer nicht fotografiert wurde, kam in den Flammen um. Fünfzig Einwohner sollen ihr Leben eingebüßt haben.

### Explosionunglüx an Bord eines Djeaurischen.

Drei Arbeiter gestorben, acht schwer verletzt.

An Bord der "Mauretania", die sich augenscheinlich in dem Bahnhof von Liverpool befindet, hat sich gestern gegen 9½ Uhr ein schwerer Unfall zugetragen. Während zahlreiche Arbeiter im Maschinenraum mit der Revision der Maschinen beschäftigt waren, explodierte ein unter Hochdruck stehender Sauerstoffzylinder. Drei Arbeiter wurden sofort getötet, acht andere erlitten schwere Verbrennungen. Außerdem zerstörten noch einige leicht brennbare Gegenstände in Brand. Es wurde Alarm geschlagen, doch gelang es der Feuerwehr erst nach großen Anstrengungen, die Flammen zu löschen. Der Materialschaden ist über nicht bedeutend. Eine Verschiebung der festgelegten New-Yorker Reise des Dampfers ist durch diesen Zwischenfall nicht erforderlich.

### 8 Personen durch Gas vergiftet.

Eine schwerer Unfalltragedie wurde in Marseille durch den Bruch einer Gasleitung verursacht. In einem Hause in der Rue des Bades wurden acht Personen bewußtlos aufgefunden. Sechs verstorben. Drei verstarben bei drei von ihnen auf den Tod. Die übrigen fünf befinden sich in Lebensgefahr.

### Zwei Eisenbahnmorde.

Am Sonntag fuhren bei Schneeburgen 101 Eisenbahnen. Schneefall war so groß, daß man auf dem Zug aufgestanden

wollte. Bei der nächsten Gelegenheit, vielleicht aus einem anderen wichtigen Gründe, werden sie sich wieder in den Hooten liegen und die Gerichte befreien. Es gibt in der Tat Leute, denen nicht wohl ist, wenn sie keinen Prozeß führen können. Der Volksmund hat diese Leute „Prozeßhasser“ genannt.

\* Der kammeradshaftliche Sergeant. Am der Nacht zum 9. Dezember kamen drei Unteroffiziere des Grenadierregiments Nr. 11 in Breslau, die ohne Urlaub über den Bayensteich ausgestiegen waren, in die Kaserne zurück. Der Wachhabende, Sergeant Sch., ließ sie durchgehen, ohne die Urlaubskarten zu prüfen und meldete die Unteroffiziere auch nicht, was seine Pflicht gewesen wäre. Das Kriegsgericht sah in dem Verhalten eine grobe Pflichtverletzung. Der Sergeant habe schwer gegen die Disziplin verstossen und aus ganz falscher Kameradschaft gehandelt. Es erkannte auf schriftlichem Tage Mittlerarrest. Sch. legte Berufung ein; er habe im Sinne der Kameradschaft gehandelt und wollte nicht, daß 8 Unteroffiziere einer Kompanie bestraft würden. Das Oberkriegsgericht in Breslau sah den Fall mild an, weil der Drostenträger nicht verwirkt gehandelt habe und erkannte auf die Mindeststrafe von vierzehn Tagen Mittlerarrest.

\* Kauf nach Gewicht. Es wird uns gescheinen: In Wurst- und Fleischgeschäften kann man es tagtäglich beobachten, daß die Verkäufer eilieren, es sei für 5, 10, 15 oder mehr Preissumme mehr Ware abgeschnitten werden; ob der Käufer das mitnehmen will. Meistens ist der Käufer dazu bereit. Durch diese Gepflogenheit wird aber der Käufer nicht selten geschädigt, weil es ihm gar nicht möglich ist, sich zu überzeugen, ob das gelegentlich vorhanden ist, besonders ob es dem geforderten Preisentschlag auch entspricht. Es ist deshalb jedem Käufer zu raten, darauf zu bestehen, daß ihm in jedem Falle nur soviel zugewiesen wird, wie er verlangt hat. Dabei sei noch darauf hingewiesen, daß es eben so müllig ist, Ware für einen bestimmten Geldbetrag statt ein besonderes Gewicht zu fordern; denn auch dabei ist es dem Verkäufer anhängig gestellt, welches Gewicht er für den angegebenen Preis geben will. Der Käufer kann dabei ebenfalls überwältigt werden. Von sparsamen und unsichtigen Haushalten wird versichert, daß sie bei solchen Gelegenheiten schon frühe Erfahrungen gemacht hätten und sie deshalb nur dringend empfehlen könnten, stets ein bestimmtes Gewicht zu fordern und daraus zu bestehen, daß es genau gegeben wird. Den Preis dafür kann jeder in allen Fällen selbst berechnen.

\* Zur Vergiftung auf der Weißgerbergasse wird uns gemeldet: Die sechs Leichen liegen noch in im Leichenschauhaus, wie sie eingeliefert wurden. Von der Staatsanwaltschaft sind sie zur Beerdigung bis jetzt nicht freigegeben. Verwandte der Verstorbenen, außer dem Bruder des Merz, haben sich bisher nicht gemeldet.

\* Vergiftung. In der Nacht zum Sonntag hat ein auf dem Matthiasthalplatz wohnender Hausbesitzer, ein frischer Mann, der zur Linderung seiner Seiden Opium einzunehmen pflegte, anfcheinlich versehentlich eine zu große Menge dieses Giffts zu sich genommen, so daß eine Vergiftung eingetreten ist. Bewußtlos wurde er ins Allerheilig-Heilig-Kloster gebracht, wo man durch Auspumpen des Magens die tödliche Wirkung des Giffts noch verhindern konnte.

### Aus Breslau (Land)-Neumarkt

#### Der schlesische Landkassenverband.

Am 24. Januar wurde in Breslau der schlesische Landkassenverband gegründet. Er soll alle gemeinsamen Aufgaben der Kassen erledigen, Rat und Kunst in Versicherungs-, geschäftlichen Angelegenheiten erledigen, Verträge, Sanktionen, Dienstordnungen ausarbeiten und die Kassen bei den Behörden vertreten.

Die Kommission zur Statutenberatung legt einen Satzungsentwurf vor, der mit unwesentlichen Änderungen angenommen wurde. Die Wahl des Vorstandes soll auf der Märktagversammlung vorgenommen werden. Vorläufig leitet eine Kommission, bestehend aus den Vorsitzenden der Landkassenfamilie Breslau, Löwenberg, Oels, Militsch und Neumarkt die Geschäfte des Vorstandes, als Verbandsorgan wurde die Zeitschrift "Die Landkassenkasse" gewählt. Die Aussichtsrede über die von den Akteuren geforderten Honorare dauerte mehrere Stunden. Meist ist es bisher noch nicht zu einer Einigung gekommen. Die Vorlage in der Vergabe wurde den einzelnen Kassenkassen überlassen, doch würde die Leistungsfähigkeit der Kassen entschieden in Frage gestellt werden, wenn mehr als 28 Prozent bei der Beitragshilfe mehr als 50 Prozent der vierprozentigen Beitragserlösen als Abhonorar einschließlich Fahrtkosten und Sonderleistungen berechnet werden sollten. Diese Höchstgrenze muß unbedingt eingehalten werden. Die Beiträge sind vorderhand nur auf längere Dauer, etwa auf ein bis zwei Jahre, abzufließen.

Sie noch schwache Lebensechsen gab, wurde sie in ein Krankenhaus gebracht. Aus vorgefundenen Aufzeichnungen geht hervor, daß Gladys im Kindesstadium mit seiner Frau diese durch einen Abreißverschluß zu lösen versuchte, und dann Gift nahm. Das Motiv sind Rauchungssorgen. — In der Nacht zum Montag verließ der pensionierte Holländische Groß in Hamburg seine Frau in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung durch Weitheiße Lebensgefährlich und sprang dann aus dem 5. Stockwerk auf die Straße, wo er tot liegen blieb. Die Frau wurde nach dem Krankenhaus gebracht. — In derselben Nacht, und ebenfalls in Hamburg, erstickte ferner der Schiffsheizer Christoph in der Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau den Kaufmann Gause, der Frau Christoph in ihre Wohnung geleitet hatte, mit einem Küchenmesser, nachdem Gause angeblich vorher zornig auf Christoph geschossen hatte. Christoph behauptet, sie habe auf ihn geschossen, nachdem ihr Mann den Kaufmann Gause angegriffen hatte. Sie ist verhaftet worden.

### Von Wölfen zerissen.

Aus Toulon wird gemeldet, daß in der Nähe von Coquille ein kleines Mädchen auf dem Schulgang von Wölfen überfallen und zerissen wurde. Andere auf dem Wege zur Schule befindliche Kinder fanden eine Anzahl Löwen in dem blutigen Schne und mäuteten ihren Lehrer von ihrer grausigen Entdeckung. Dieser ging mit einigen Bauern in den Wald und konnte einwandfrei feststellen, daß es sich um die Getreine seiner verunsicherten Schülerin handelte, die von Wölfen zerfressen worden war.

Militärjustiz. Am 5. Dezember stand in Königsberg eine Sitzung des Kronring-Grenadiere statt. Als ein Reiter über den Wallgraben fuhr, fragte ihn der aussichtsführende Gefreite, wohin er fahre. Und als der Reiter aus die Gegend jenseits des Wallgraben hinaus, befahl der Gefreite dem Soldaten, der mit einige Schritte vom Wallgraben entfernt stand, dorthin zu gehen, wohin er gefliest habe. Der Reiter sprang auch in voller Rüstung mit dem Gewehr in den Wallgraben und verlor die hintere Kniekehle. Doch schon nach kurzer Zeit verloren seine Kräfte und der Mann wäre extramuram, wenn ihn nicht einige Einheiten aus dem Wall gelegen hätten.

Der Gefreite wurde wegen Misshandlung angeklagt, doch das Richtergericht sprach 1500 und gab bekannt, daß man disziplinarisch gegen den Angeklagten vorgehen werde. Als gegen dieses unethische Verhalten der Dienstgrad der Soldaten verloren habe, und der Reiter vom Kriegsgericht freigesprochen. Das einem Metzger gegeben wird, in den Wallgraben.

## Neueste Nachrichten.

### Der Todestag Fichtes.

Berlin, 27. Januar. In Nachschlagbüchern und in Handbüchern der Philosophie wird immer der 27. Januar als Fichtes Todestag angegeben. Der Abgeordnete Pfarrer Dr. Munze hat nun über diese Frage Erörterungen angestellt, die zu dem Ergebnis führten, daß Fichte nicht am 27., sondern am 29. Januar 1814 gestorben ist. Zu demselben Resultat kam auch Kurt Eisner.

### Für Berliner Arbeiterrinnen?

Berlin, 27. Januar. Wie das "B. T." erfährt, lädt der Kaiser unmittelbar neben dem Kindererholungsheim in Abteilung ein zweites Erholungsheim, das für die Berliner Arbeiterrinnen bestimmt ist, errichten. Das neue Arbeiterrinnenheim soll noch in diesem Jahre seiner Bestimmung übergeben werden.

### Die Empfindlichen.

Strasburg, 27. Januar. Verschiedene Blätter berichten über einen Vorfall, der sich vorgestern hier abgetragen hat. Danach gingen abends nach 7 Uhr zwei junge Leute über den Kleberplatz in dem Moment, als die Wache wechselte. Nach einer Version äußerte der eine zum anderen: "Warum präsentieren die den?", nach einer anderen: "Schau her, wie die stramm stehen!"; die beiden lachten und gingen weiter. Der wachhabende Leutnant ließ sofort zwei Leute der Wache vorgehen (1) und den einen der beiden Männer verhaftet (1) und in die Wachtstube führen. Der am Kleberplatz stationierte Schuhmann wurde gerufen und führte den jungen Mann nach dem Polizeirevier. Dort wurde er nach Feststellung seiner Personalien wieder freigelassen. Nach Erkundigungen beim Polizeipräsidium ist man dort der Ansicht, daß die Verhaftung zu leicht (1) erfolgt sei, da sich der junge Mann gegen den Offizier unverschämt (2) benommen habe.

### Ministerkrise und Unruhen in Portugal.

Lissabon, 27. Januar. In der gestrigen Sitzung des Kongresses, die unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Braancamp Freire stattfand, wurde die zehnjährige Vertagung der Kammern in angemessenem Maße bestimmt. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Auslegung des Artikels 25 der Verfassung. Braancamp erklärte die Diskussion dieses Artikels für verfassungswidrig und bat, von der Opposition gefolgt, den Saal. Bei der Wiederöffnung der Sitzung erklärte Costa den zweiten Teil der Tagesordnung zurückzuziehen zu wollen; da die erste Abstimmung eine Mehrheit von 21 Stimmen ergeben habe, sei dieser Punkt erledigt. Beim Verlassen des Kammers wurden Costa und mehrere Abgeordnete überreichte Costa die Demission des Ministeriums.

Berlin, 27. Januar. Wie aus Lissabon gemeldet wird, eröffnete die Demission des Ministeriums Costa in der verflossenen Nacht. Sobald die Demission in der Stadt bekannt wurde, kam es zu schweren Unruhen. In einigen Gegenden der Stadt wurden Bomben geworfen. Mindestens acht Personen wurden dadurch schwer verletzt. Um schwerverletzte trugen die Unruhen auf dem Rossio. Anwälter Costa wollten im geschlossenen Zug nach dem Ministerpalais ziehen, um Costa ihre Sympathie auszubilden. Durch Hause von Gewehren wurden sie hieran gehindert. Es kam zu einem Handgemenge und bald wurden Revolver geschürt geworfen. Die Zahl der Verwundeten ist beträchtlich. Die Polizei schritt ein, was aber nutzlos war. Es war möglich, die streitenden Parteien zu trennen.

### Tödliche Fliegerabstürze.

London, 27. Januar. Der bekannte ehemalige Alkoholiker Dibbs ist gestern auf dem Flugfeld von Salisbury abgestürzt und war sofort tot.

Paris, 27. Januar. Der französische Flieger Renaud wurde bei einem Schaufliegen auf dem Flugfeld von Basseterre aus 80 Meter Höhe ab und fiel auf das Dach einer Fabrik. Der Verunglückte ist wenige Minuten darauf durch die erlittenen Verletzungen erlegen.

### Hochstut an der kalifornischen Küste.

New York, 27. Januar. Beobachtet aus San Francisco anmeldet, daß dort eine äußerst starke Flutwelle stattfand, durch die Überschwemmungen hervorgerufen wurden. Santa Barbara ist vollkommen von der Welle umhauen und man ist um das Los der mehrere tausend Köpfe starken Bevölkerung sehr besorgt.

zu springen, ist eine ganz arge Missrichtung; freilich das Kriegsgericht beantragt sie mit Entschuldigung.

Keine Gefängnisstrafe für Thyssen jun. Am 20. Dezember vorigen Jahres verhandelte das Mühlheimer Schöffengericht in einem Beleidigungsprozeß, den der Syndicus der Maschinenfabrik Thyssen, Dr. Haerle, gegen den lästigen Millionenerben August Thyssen jun. angestrengt hatte. Nach ziemlich umfangreicher Beweisaufnahme kam der Geschäftshof zu der Überzeugung, daß Thyssen jun. sich der Beleidigung schuldig gemacht habe und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe. Durch die Presse ist nun in letzter Zeit die Mitteilung gegangen, daß Thyssen jun. gegen dieses Urteil des Mühlheimer Schöffengerichts Berufung eingelegt habe. Diese Nachricht beruht jedoch auf einem Irrtum. Thyssen jun. hat, wie die "Deutsche Journalpost" authentisch feststellt, keine Berufung eingelegt. Das gegen ihn ergangene Urteil würde somit rechtskräftig geworden sein. Der energische junge Mann, von dem behauptet wird, daß er zu den Arbeitern hielte, lehnt es darauf ankommen zu lassen, auch einmal das Gefängnis lehnen zu lernen. Um indessen zu verhindern, daß Thyssen jun. die ihm zubilligte Gefängnisstrafe absessen müßt, hat Dr. Haerle seine seitens formell Berufung eingelegt und dann die Beleidigung aufgehoben werden, damit auf diese Weise die über Thyssen jun. verhängten Strafen aufgehoben werden.

Das Unterseeboot "A 7". Alle Versuche, das geplante Unterseeboot "A 7" in den Hafen zu bringen, mißlangen infolge des schlechten Wetters verschoben werden. Offiziell wird jetzt bekanntgegeben, daß es gelungen sei, am 2. Drahtseile in das Unterseeboot herumzulegen, eines durch die dazu bestimmte Hülse, das andere um den Kürm. Das U-Boot "Ermouth" sollte bereit vorbereitet werden, aber infolge der ungünstigen Wetter verunsicherten starken Strömung mißlang das Vorhaben. Sobald das Wetter besser geworden sein wird, wird man die Versuche wieder aufnehmen.

Drei Männer einen Eisenbahngzug überrollt und ausplündert. Aus New York wird gemeldet, daß in der Nacht vom Freitag zum Samstag in der Nähe von Alabama unterwegs ein Eisenbahngzug von drei bewaffneten und maskierten Männern angegriffen wurde. Diese trugen den Lokomotivführer und Heizer, die Maschine zu verlassen, worauf sie in den Waggons eindrangen und ihr Inventar auszutragen. Stachler schütteten sie aus, Kohlen auf und ließen den Zug fahren. So fuhr denn der Zug mehrere Stunden lang durch die Dunkelheit dahin, ohne daß wunderbarelle etwas geschehen. Sie das Feuer im Schacht aufgezogen waren.

# Schlesien und Posen.

Die Revision im Mittelpunkt vom Reichsgericht verworfen.

Das Reichsgericht hat die Revision des Amtsrichters Hermann Knittel in Rybnik, der vom Landgericht Gleiwitz am 2. Oktober 1913 wegen Beleidigung in vier Fällen zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilt worden, nachdem das freisprechende Urteil des Landgerichts Ratibor vom Reichsgericht aufgehoben worden war, verworfen. In der Begründung wird erklärt, daß mit Recht vier einzelne Handlungen angenommen worden sind, weil die vier beklagten Personen in dem fraglichen Schreiben namentlich aufgeführt sind.

**Olsnau.** 27. Januar. Achtung, Gewerbege richt. Wahlert! Wie der Magistrat in der letzten Runde des Stadt-Blattes bekannt macht, finden die Wahlen von 4 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern zum Gewerbege richt Montag, den 9. März 1914 von vormittags 10 bis nachmittags 1 Uhr statt. Da die Listen zum Eintragen der Wähler nur vom 26. Januar bis 9. Februar in der Zeit von vormittags 10 bis nachmittags 1 Uhr im Magistratsbüro ausliegen, ergeht an alle Arbeiter von Olsnau das bringende Erkennen, sich in die Liste einzutragen zu lassen. Wählen kann jeder Arbeiter, der das 25. Jahr vollendet hat und im Besitz des Gewerbege richts der Stadt Olsnau beschäftigt ist oder falls sie außerhalb dieses Bezirks in Arbeit stehen, in Olsnau wohnen. Also ist jeder Arbeiter seine Pflicht. Wer seine Eintragung nicht beantragt, darf am 9. März nicht wählen.

**Gröbel.** 27. Januar. Achtung, Gemeindewähler von Gröbel! In den Tagen bis zum 26. Januar muss jeder Wahlberechtigte seine zum Gemeindenvorsteher gehabt, um nachzuheben, ob sein Name in der Liste steht, denn der Verte Gemeindenvorsteher gibt es nicht zu, das man für alle einsehen kann. Die Wahlberechtigten, die bis jetzt eingetragen waren und Kinder besitzen, seien alle mit dem falschen Steuerzettel in der Liste. Ahnen ist das Kinderprästige abgerechnet, was nach dem Einkommensteuergesetz §§ 19 und 20 a nicht sein soll. Schriftliche Entwürfe werden von der Kommission, die zu diesem Zwecke gewählt ist, im Gasthaus des Herrn Ehrlisch angefertigt.

Allen Arbeitern wird dringend geraten, sich zu überzeugen, ob und wie sie in der Liste stehen. Bei Wahrung einer neuen Wahlertklasse würden viele Arbeiter in die zweite Wahlertklasse aufzusteigen und dadurch unser Einfluss auf die zweite Klasse verstärkt werden. Mündliche Auskünfte werden ebenfalls im Gasthaus Ehrlisch gern erteilt.

**Schneidnitz.** 27. Januar. Von Hugo getötet. Als Montag früh der Stredenbacher Bürger von hier die Strede zwischen Schneidnitz und Groitzsch besuchte, wurde er von einem Elsässer zu erschießen und ihm der Kopf und die Beine abgeschossen. Der 50jährige Verunglimpte hinterließ Frau und Kinder.

**Neu-Zalzbrunn.** 27. Jan. Selbstmord im Untersuchungsgefängnis. Ein Invalid, der wegen Sittlichkeitsschänden, die er an Schulmädchen begangen hatte, abgeurteilt werden sollte, bat sich vorher im Untersuchungsgefängnis in Waldenburg erhängt.

**Sacau.** 27. Januar. Vom Fabrikarbeiter-Werkbank. Am Sonntag hielt der Fabrikarbeiter-Werkbank in Sacau eine Versammlung ab. Der Kassierer erstattete den Bericht vom verlorenen Quartal. Als denselben ging hervor, daß trotz der Krise, die auf der hiesigen Arbeiterschaft schwelte, der Werkbank finanziell sich gehoben hat. Tantum gab Kollege Bünke den Geschäftsbereich vom abgelaufenen Jahr. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt.

Auf Aufruhr beschloß der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins, für seine Mitglieder und ihre Angehörigen am Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 8 Uhr, in Sacau bei Frau Damm ein Tanzabend zu veranstalten.

**Bogischütz.** 27. Januar. Gefahren der Arbeit. Verunglimmt ist in der Nacht zum Sonntags auf der Ferdinandstraße der Galizier Stolla. Er wollte die Wagen zusammenrollen, wobei ein vom Bremsberg herabfallender Wagen an die anderen lief. Stolla wurde der Brücke eingedrückt und ein Fuß doppelt gebrochen. Sein Zustand erscheint hoffnungsvoll.

**Beuthen OS.** 27. Januar. Zwei Arbeiter erschossen. Sonnabend mittag waren mehrere Moniere der Donnersmarckslüse in Borek mit dem Anziehen von Metten in einer unächst gewordenen Rohrleitung der Zuließslüse beschäftigt. Sie sollen das Verbot, in die Leitung einzusteigen, nicht beachtet haben. Dabei wurden drei Arbeiter durch giftige Gase betäubt. Einer konnte gerettet werden, während zwei er starben.

**Beuthen OS.** 22. Januar. Kulturmesser. Am Sonnabend hat nach abweichender Dauer die erste dreißigjährige Schwurgerichtsperiode ihr Ende erreicht. An zwölf Verhandlungstagen hatten sich 18 Angeklagte, darunter zwei Frauen, zu verantworten. Nach bezv. tschechische Expression war in vier Fällen Gegenstand der Anklage, in zwei Fällen wurde wegen Mordes, Totschlagsverbrechens, Mordabschaltung, Konkurrenzverbrechens und Unserverbrechens. Der wegen Mordes angeklagte Grübenhauer Kaudisch ist von den Geschworenen nur des Totschlags schuldig gesprochen worden. Von den übrigen 17 Angeklagten sind acht freigesprochen und die anderen zu insgesamt 26 Jahren Haft verurteilt.

**Neustadt OS.** 27. Januar. Gegen die Schmälerei von Volksrechten. Eine große Volksversammlung tagte am Sonntag im hiesigen Gewerbeschule. Redner war Parteisekretär Genosse Th. Müller-Breslau, der über das geplante Attentat auf das Koalitionsrecht der Arbeiter und den Sturz von Fabriken sprach. Seine Aussführungen gipfelten darin, daß den Betreibungen der Scharfschützen nach Verleihung von Gelehen zum Schutz der Arbeitswilligen mit aller Macht entgegengearbeitet werden muss. An der Hand von Beispielen, momentan von Unteren aus Breslau, wies Genosse Müller schlagend nach, daß die heut schon verhängten Strafen ungeheuer sind. Eine dementsprechende Resolution fand einstimmige Annahme. Sodann besprach Genosse Müller noch das Säbeldecreta in Sachsen und die Freiheitsrechte der angestellten Dienstleister. Auch mit diesen trefflichen Darlegungen, die in der Annahme einer Resolution gipfelten, erklärte sich die Versammlung einverstanden.

**Breitnauer Schlachthofmarkt.** Amlicher Bericht über den Kleinwirt am 28. Januar 1914. Der Auftritt beträgt: 7 Mittern., 1240 Schweine 180 Käfer, 200 Schafe. Hierzu Nebenkost vom vorher Markt: 39 Mittern., 15 Schweine.

Es wurden gebrüder für 90 Kilogramm:

I. Mittern. & früher:	Lebend- Gewicht:	Schaf- Gewicht:
Bottelschafe, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gebrüdet haben (ungezocht)	46-48	81-84
ausgemästete, ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren Junges, Helfschafe, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete Kühe genährt junge, gut genährt ältere	38-43	69-78
32-36	64-72	
61-29	61-62	
II. Mittern.:		
Bottelschafe, ausgewachsen höchsten Schlachtwerts	46-48	79-82
wichtig genährt junge, gut genährt ältere	42-44	70-80
41	82	
III. Mittern. & früher:		
Bottelschafe, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts	14-46	77-81
wichtig genährt junge, gut genährt ältere	37-41	69-76
32-36	64-72	
25-29	56-64	
61-24	61-50	
IV. Mittern.:		
Bottelschafe, ausgewachsen höchsten Schlachtwerts	55-59	95-102
wichtig genährt junge, gut genährt ältere	48-52	80-93
38-42	76-84	
V. Mittern. & früher:		
Bottelschafe, A. Stadtmühle	47-50	92-98
wichtig genährt junge, gut genährt ältere	39-42	85-91
30-33	60-66	
VI. Mittern.:		
Bottelschafe, ausgewachsen höchsten Schlachtwerts	52-53	65-66
wichtig genährt junge, gut genährt ältere	50-52	64-67
48-50	62-65	
VII. Mittern.:		
Bottelschafe, ausgewachsen höchsten Schlachtwerts	45-47	58-61
wichtig genährt junge, gut genährt ältere	44-47	57-61
VIII. Mittern.:		
Bottelschafe über 150 Käfer. (s. Genther) Lebendgewicht	-	-
Gesamtgewicht: sehr leicht		

Wohne nach Mittwoch und Mittwochen: 70 Schweine, 8 Küder, 6 Schafe. Nebenland verbleiben: 25 Küder, 64 Schafe. Vor den Schweinen werden verbraucht: 4 zu 88, 11 zu 87, 10 zu 86, 27 zu 85, 23 zu 84, 18 zu 83, 284 zu 82, 245 zu 81, 200 zu 80, 71 zu 79, 49 zu 78, 51 zu 77, 10 zu 76, 3 zu 75, 1 zu 74, 1 zu 73, 1 zu 72, 1 zu 71, 1 zu 70, 1 zu 69, 1 zu 68, 1 zu 67, 1 zu 66, 1 zu 65, 1 zu 64, 1 zu 63, 1 zu 62, 1 zu 61, 1 zu 60, 1 zu 59, 1 zu 58, 1 zu 57, 1 zu 56, 1 zu 55, 1 zu 54, 1 zu 53, 1 zu 52, 1 zu 51, 1 zu 50, 1 zu 49, 1 zu 48, 1 zu 47, 1 zu 46, 1 zu 45, 1 zu 44, 1 zu 43, 1 zu 42, 1 zu 41, 1 zu 40, 1 zu 39, 1 zu 38, 1 zu 37, 1 zu 36, 1 zu 35, 1 zu 34, 1 zu 33, 1 zu 32, 1 zu 31, 1 zu 30, 1 zu 29, 1 zu 28, 1 zu 27, 1 zu 26, 1 zu 25, 1 zu 24, 1 zu 23, 1 zu 22, 1 zu 21, 1 zu 20, 1 zu 19, 1 zu 18, 1 zu 17, 1 zu 16, 1 zu 15, 1 zu 14, 1 zu 13, 1 zu 12, 1 zu 11, 1 zu 10, 1 zu 9, 1 zu 8, 1 zu 7, 1 zu 6, 1 zu 5, 1 zu 4, 1 zu 3, 1 zu 2, 1 zu 1, 1 zu 0.

## Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags. Elsterwitz. 1. Ein Gemeindemitglied kann nur dort wohnen, wo es in der Wählerliste eingetragen ist. 2. Werktags ein Gemeindemitglied seiner Wohnung in eine andere Gemeinde, so kann ihm das Gemeinderecht (soll auch das Wahlrecht), wenn im übrigen die Voraussetzungen für dessen Erlangung vorliegen, vom Gemeindesprecher im Einverständnisse mit der Gemeinde-Versammlung oder Gemeinde-Vertretung schon vor Ablauf eines Jahres verliehen werden. Ohne weiteres darf also der Gemeindesprecher nicht wählen, wenn er noch nicht ein Jahr im Dorf wohnt. (§ 42 der Landgemeindeordnung.)

2. Olsnau. Landeshauptmann von Schlesien ist Freiherr v. Richthofen, der Vorstande der Landessicherungsanstalt Schlesien.

3. Olsnau. Heimatschein, die eigene Geburtsurkunde, die des Vaters und andere Papiere, die in jedem einzelnen Falle besonders verlangt werden.

## Versammlungen und Vereine.

Stein-Eichenhain. Mitglieder des Konsumvereins "Vorwärts". Dienstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, bei Glad.

Pöppelwitz. Mitglieder des Konsumvereins "Vorwärts". Mittwoch, den 28. Januar, abends 8 Uhr, bei Müsse, Pöppelwitzstraße.

Olsnau. Gewerkschaftsfeiertag. Mittwoch, den 28. Januar, abends 8 Uhr, bei Glad.

Olsnau. Gewerkschaftsfeiertag. Mittwoch, den 28. Januar, abends 8 Uhr: Frauenabend.

## Verspätet!

Sonnabend, den 24. Januar starb unerwartet unser wertes Genosse, der Bauerarbeiter

## Gustav Knobloch

aus Arnoldsmühle

1881

Ein ehrbares Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt.

Beerdigung: Dienstag, den 27. Januar, nachmittags 2 Uhr vom Allerheiligen Hospital nach Gribchen.

## Verspätet.

Der unerbitterliche Tod entriss uns unseren braven Genossen, den Bauerarbeiter

## Gustav Knobloch

aus Arnoldsmühle.

1881

Möge ihm die Erde leicht sein!

Die Mitglieder des Land-Distrikts 8 des sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt.

Meine Spezial-Abteilung für

## Trauerhüte

bietet enorme Auswahl zu bestmöglichen Preisen

Adolf Goldberg, Damenpuk, Neuspuk, 58/59

Variete u. 1. Etage.

## Trauerhüte

S. Weissenberg, Schmiedehölzke 14.

In grösster Auswahl zu billigsten Preisen. pr. u. 1. Etg. Tel. 148.

verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann ausdrücklich



denn der Name MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern

bieten Garantie für vorzügliche Qualität.



"MAGGI gute, sparsame Küche."

Welle, G. Paulsstr. 9, Zigarettenfabrik.

v. Ruchowitz, S. Oberstr. 84, u. Papier.

Rauti, „Unida“-Zigaretten,

Schmidt, Else, Rathausstraße 155.

Schön, Otto, Platzstraße 46.

Schönfeld, Ignaz, Poststraße 71.

Schröter, Ernst, Bohrstraße 28.

Schwarz, W., Margaretenstraße 2.

Schmitz, Herm., Leopoldstraße 28.

Schmidts, Emil, Moabitstraße 80.

Schmitz, Herm., Vorwerkstr. 57, u. engl.

Schmitz, K., Moabitstraße 2, u. Wahlstr.

Siegmund, Carl, Gräfinstraße 82.

Siegmund, Alois, Alleestraße 11.

Siegmund, Richard, Unterstr. 50.

Siegmund, Richard, Unterstr. 51.

Siegmund, Richard, Unterstr. 52.

Siegmund, Richard, Unterstr. 53.

Siegmund, Richard, Unterstr. 54.

Siegmund, Richard, Unterstr. 55.

Siegmund, Richard, Unterstr. 56.



## Preußisches Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung, Montag, 26. Januar.

Um Ministerisch: Dr. Sydow.

Den Platz des Abg. Dr. Dittrich - Braunsberg (zent.), der seinen 75. Geburtstag feiert, ziert ein prächtiger Blumenstrauß.

Präsidium: Graf Schwerin - Löwiz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

## Interpellation über die Dienstbotenversicherung.

Die freikonservative Interpellation lautet: Was gedenkt die Regierung zur Hilfe der bei der Dienstbotenversicherung in Ortskassenfassen hervorgerufenen Missstände zu tun?

Handelsminister Dr. Thönen erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Dr. Wagner - Breslau (freisinn.): begründet die Interpellation. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist die Reichsversicherungsordnung die größte Rechtskodifikation des Reiches. Das ein so großes Werk Konsequenzen haben würde, die man zunächst nicht voraussehen konnte, ist nicht weiter wunderbar. Dies gilt namentlich von der Dienstbotenversicherung, die zum ersten Male sowohl für die ländlichen als auch die städtischen Dienstboten einheitlich durchgeführt ist. Die Versicherung namentlich der städtischen Dienstboten ist eine Mittelstandsfrau von hervorragender Bedeutung. Der Geschäftsmann kann vielleicht diese neue Belastung auf die Rundschau abwälzen; was aber soll der Beamte machen?

Die Ortskassenfassen arbeiten sehr teuer.

Die Organisation verfügt fast vollkommen; das Publikum muss häufig hundertlang warten. Dazu kommen die bestimmt sonst nichts mit den Verträgen. Die Verträge mit den ortsgesessenen Amtmännern werden gefragt und fremde Amtmänner herbeigezogen. Dann ihren Aufgaben nicht immer gerecht werden können. Selbst Staatssekretär Delbrück hat im Reichstage erklärt, er erkenne die Mängel an; besonders die Durchführung des Gesetzes habe er sich anders gedacht. Heuteigen Herrschaften, welche die Sicherheit für die Gewährung der Krankenhilfe der Dienstboten selbst übernehmen wollen, müssen ein Formular mit Steuer- und Vermögenserklärung unterzeichnen, welches nachher auch die Dienstboten unterzeichneten müssen, so dass diese eine genaue Kenntnis der Verhältnisse ihrer Herrschaft erhalten. Vielleicht stellt man sie in Zukunft als Hilfsbeamte der Steuerabrechnungskommission an! (Heiterkeit.) Die Durchführung erfolgt im Wege der Seidstverwaltung; diesen Zweig der Selbstverwaltung können wir unsere Ehre kaum nicht zuwenden. (Beifall rechts.)

Handelsminister Dr. Thönen: Auf die Reichsversicherungsordnung will ich hier nicht mehr eingehen. Das Reichsgesetz besteht und hat die Zustimmung aller Parteien gefunden. Man hat gestraft, weshalb die Staatsregierung nicht von dem 470 Gebrauch gemacht und im Wege der Landesgesetzesgebung nicht noch eine besondere Dienstbotenversicherung für Preußen eingeführt habe. Au sich wäre das ja ein eigentliches Vorrecht der preußischen Regierung gewesen. Ich bekräftige, dass ein Landesgesetz für Preußen Vorteile gebracht haben könnte. Nach dem Gesetz kann die Errichtung einer Landeskassenfasse nur der unterbleiben, wenn mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes das Versicherungsamt nach Anhörung der Bevölkerung das Bedürfnis vernichtet. Wenn trotz der von den Regierung behörden überall erteilten Anregung dazu im ganzen nur 400 Landeskassenfassen errichtet worden sind, so ist das schließlich durchwegs in Übereinstimmung mit dem Regierungspräsidenten geschehen. Es ist nur nicht möglich, die Sache von der Zentrale aus ohne Rückstich auf das lokale Bedürfnis zu entscheiden. Und diese lokalen Bedürfnisse sind außerordentlich verschieden. Leider ist es kein Unglück, wenn eine Landeskassenfasse irgendwo nicht errichtet wurde, wo nachher das Bedürfnis dafür sich herausstellt, denn das Gesetz gibt die Möglichkeit, auch die nachträgliche Errichtung einer Landeskassenfasse zuulassen, und das Überversicherungsamt kann die Genehmigung zu dem Abheben von der Errichtung einer Landeskassenfasse zurückziehen, so dass sie dann errichtet werden muss. (Beifall rechts.) Hört hört bei dem Soz.) Gewiss können berechtigte Interessen der Dienstherrschäften daran bestehen, eine Landeskassenfasse auch an Orten zu haben, wo eine Ortskassenfasse besteht. Die Unterschiede zwischen Land- und Ortskassenfassen sind, soweit es sich um Großstädte oder Vororte von solchen handelt, gar nicht so sehr in den Leistungen wahrzunehmen. Die Leistungen der in den Berliner Vororten Friedenau und Wilmersdorf errichteten Landeskassenfassen sind gleichermaßen wie die der Ortskassenfasse Berlins und seiner anderen Vororte. Einige dieser Kassen, sowohl Land- als Ortskassenfassen haben allerdings 39 Wochen Krankenunterstützung, andere

nur 28 Wochen. Ein anderer Unterschied besteht vielleicht darin, dass eine oder die andere Ortskassenfasse Familienhilfe gewährt die aber ist die Dienstboten keine Bedeutung hat. Um die finanziellen Bedingungen der beiden Kassenarten zu präzisieren, fehlt es noch an Erfahrungen; aber jedenfalls ist das Risiko bei Dienstboten sehr viel geringer als bei sehr vielen Industriearbeitern. (Sehr richtig!) Das liegt an den besseren Wohnungen, der besseren Versorgung und auch daran, dass im Erkrankungsfalle in stärkerem Maße Krankenhauspflege eintreten. Es ist also nicht zu leugnen, dass nach den jetzt gemachten Einschätzungen die Beiträge in den Landeskassenfassen einige großen Städten oder Vororten niedriger sind, als für die Ortskassenfassen in den Gemeinden. In der Werterfrage bin ich persönlich der Ansicht, dass man den Ortskassenfassen

die freie Herzzeitwahl im allgemeinen nicht anstrengen kann; das ist nicht vereinbar mit dem Gesetz. Aber wenn man die Dienstboten in diese Kassenfassen einbezieht, dann muss man den Dienstboten die Möglichkeit schaffen, dieselben Verträge zu abweichen wie die Dienstherrschäften. Mit einer anderen Regelung würden namentlich die Dienstboten selbst nicht einverstanden sein. (Sehr richtig! rechts.) Vielleicht wird man gerade aus diesem Gedanken heraus die Landeskassenfassen einführen müssen. Ich erkläre mich bereit, dass, wenn die Ortskassenfassen nach einer oder der anderen Richtung ihre Zwecke nicht erfüllen, ich die Versicherungsämter veranlassen werde, die Genehmigung zur Nichterrichtung von Landeskassen zu erteilen. (Hört, hört links.) Die Besetzungsanträge darf man allerdings nicht so behandeln, wie es in Schöneberg geschehen ist, wo auf 1200 Besetzungsanträge 1200 gedruckte Ablehnungsformulare überlandt worden sind. Das Überversicherungsamt hat die Kassen darüber belehrt, wie solche Gesetze sachlich zu erledigen sind. Nach Massgabe meiner Zuständigkeit würde ich nun dazu beitragen, weitere Schritte in Erwägung zu ziehen, die einer vernünftigen Ausführung des Gesetzes dienen. (Beifall rechts.)

Es wird die Beipräzung der Interpellation beschlossen.

Abg. Dr. Hahn (cont.): Auch wir erkennen an, dass das Gesetz Männer hat, die man von vornherein nicht voraussehen konnte. Schein Bismarck hat gesagt: „Bei uns regiert der Geheimrat“; die Männer können nicht immer alles überleben, was die Geheimräte tun, wie natürlich müssen und an die Ministranten halten. In vielen Städten sind große Unzufriedenheiten entstanden. Es ist überhaupt der Mangel unserer ganzen Gesetze, dass der Mittelstand vielleicht die Kosten für die Großbetriebe mit tragen muss. Die Dienstboten neigen eine ganz andere Stellung ein als die überwältigenden Arbeiter. Man ist bei der Ausführung der R.-B.-O. viel zu voreilig vorgegangen und hat auf die örtlichen Verhältnisse so gut wie gar keine Rücksicht genommen. Wenn es in der bisherigen Weise weiter geht, dann wird die Sozialdemokratie immer schlimmer. (Abg. Hoffmann (Soz.) ruft: Dann essen Sie wohl nur noch rote Grütze!) Die rote Grütze steht in Ihrem Kopf! (Silber. Sil.) Schon jetzt ist die Sozialdemokratie in den Ortskassenfassen der entscheidende Faktor. Bei den letzten Kassenwahlen haben allerdings infolge der vaterländischen Stimmung des Jubiläumsjahrs viele Sozialdemokraten blücherisch gestimmt. Diese Stimmung hätte der Reichsanziger hervorruft können. Aber bei den nächsten Kassenwahlen werden die Sozialdemokraten wieder gewinnen. Die Arbeiter leiden jetzt schon unter der Konkurrenz der sozialdemokratischen Amtmänner. Wir haben ein großes Interesse daran, dass die Sozialdemokratie nicht von den liberalen Vereinen ferngehalten werden. Man vergibt bei unserer sozialen Gesetzgebung ganz, dass die Hauptlasten von den Arbeitgebern getragen werden. Unsere soziale Gesetzgebung, die in der ganzen Welt bewundert wird, ist aus christlich-sozialem Geiste hervorgegangen. Aber leider haben die Sozialdemokraten sich der Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung bemächtigt und benutzen sie für ihre Zwecke aus. Auch bei unserer Bureaucratie herrscht leider das Bestreben, sich nur der Arbeiter anzuhören. Ich danke deshalb auch im Namen meiner Freunde dem Minister für seine Worte. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Piper (Bente): Es scheint mir zweifelhaft, ob die Frage ganz so im Sinne der Landeskassenfassen entschieden werden kann, wie der Vortredner es willigte. Es könnten sonst Fälle eintreten, wo wegen der schlechten Rüsten die Verträge erhöht werden müssten. Man hat für die Dienstboten eine Versicherungsvereine vorgeschlagen, aber wenn man in den Kassen angemessene Verträge für die Dienstboten festlegt, werden die Vereine kaum billiger arbeiten können als die Kassen. Bei den Wahlen können die bestehenden Kassen nicht den wünschenswerten Einfluss gewinnen, weil sie nicht als Arbeitgeber wählen können. Dies können nur die Arbeiter tun. Deshalb muss man dafür sorgen, dass die Zahl der Arbeiter, die

auf den Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung stehen, wächst; man muss demnach die Bewegung der christlichen Gewerkschaften fördern. Nur dadurch kann der Sozialdemokratie Abbruch geschehen.

Abg. Dr. Eremee (Plattb.): Meine Freunde stehen nun ganz auf dem Boden unserer sozialen Gesetzgebung. Wie sind vielleicht etwas zu weit gegangen, aber das Gesetz sollte doch alles umfassen, was zu erfassen war. Wir meinen daher auch, dass nach dieser gewaltsamen Anstrengung jetzt erst mal eine Ruhe einsetzen muss. Einmalische große Worte sind in gleicher Weise für das Gesetz verantwortlich. Mit den Darlegungen des Ministers sind wir einverstanden. Da Dienstboten sind ein äußerst günstiges Versicherungsrisiko, da sechs Eltern unter dreißig Jahren sind. Deshalb kann der Beitrag erheblich niedriger bemessen werden. Dies trifft zum erstenmal ein soziales Gesetz unmittelbar in den Kreis der Gebildeten, die bisher glaubten, das sei eine Sache der Industrie und des Handels. Das kann nur ergebnisreich wirken. Sonderbar ist es, wenn Dr. Hahn sagt, der neuverbriefte Mittelstand werde durch die sozialen Kosten direkt erdrückt. Wir machen soziale Gesetzgebung aus innerem Gerechtigkeitssinn und um das Volk wirtschaftlich zu haben, nicht um damit zu ernten oder der Sozialdemokratie das Wasser abzugeben. Die Dienstmädchen mit unehelichen Kindern waren bisher in einer schlimmen Lage. 90 Prozent der Kindesmorde entstehen auf Dienstmädchen. Ich will nicht der Unstethigkeit das Wort reden, aber wir können auch diese Neugeborenen nicht entbehren, da die Geburtenziffer in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Deshalb soll auch für ihre ersten Lebensstage gesorgt werden.

Das ist eine soziale Tat.

Der Dienstbote muss natürlich das Gefühl haben, dass er selbst mitverantwortlich ist. Deshalb darf ihm nicht die Vertragsabschaltung ganz abgenommen werden. Mit den Landeskassenfassen haben wir hinsichtlich der Höhe der Leistungen wie auch der Verträge bessere Erfahrungen gemacht als mit den Ortskassenfassen. Hoffentlich geht die Höhe der Beiträge in den nächsten Jahren noch zurück. (Beifall b. d. Pla.)

Abg. Dr. Wagner (fortschr. Vp.): Es wird vor allem darauf hinweisen, die Kosten für die durch die Reichsversicherungsordnung geschaffene Dienstbotenversicherung verteilt um sehr viel mehr, als bei der bisherigen Regelung in Preußen. Dabei wird übersehen, dass die

Fürsorge auf Grund der Gemeindeordnung vollständig unzureichend

gewesen ist und dass die Kosten für eine ausreichende Fürsorge höher sein müssen. Die Krankenversicherung für die Dienstmädchen war unabdingbar notwendig. (Sehr richtig! links.) Es ist auch falsch, zu glauben, dass der grösste Teil der bürgerlichen Frauen nicht daheim sind. So richtig sind unsere Frauen doch nicht. (Sehr richtig! links.) Nur ein kleiner Teil der Frauen haben am Schluss des Jahres das unstillbare Verlangen gestellt, das Gesetz solle am 1. Januar noch nicht in Kraft treten. Der grösste Teil der deutschen Frauen war durch eigene Erfahrungen von der Notwendigkeit der Einschränkung einer besseren Dienstboten-Krankenversicherung überzeugt. Es mag sein, dass die Dienstboten ein hohes Risiko sind und das von sämtlichen unehelichen Geburten in Berlin mehr als die Hälfte aus Geburten von Dienstmädchen fallen. Die Ortskassenfassen in den verschiedenen Gemeinden Groß-Berlin haben nicht freie Wahl, sondern verschiedene Systeme. So kann es passieren, dass in derselben Straße die A. B. t. zu Charlottenburg, t. zu Schöneberg gehört, die Mädchen aus anderen Bezirken konsumieren müssen als die Dienstherrschäften das. Deshalb befindet sich in Berlin und noch mehr in Breslau der lebhafte Wunsch nach Vertiefung der Dienstmädchen von der allgemeinen Ortskassenfasse. Es kann mir als Vorkämpfer der freien Arbeitsmarkts nur erwünscht sein, dass so große Kreise der Bevölkerung jetzt am eigenen Leibe zu spüren bekommen, dass ein System, welches dem kleinen Menschen einen Zug aufdrängt, nicht das richtige sein kann. (Lebhafte Zustimmung links.) Und es ergibt sich von selbst, dass der Minister, wenn er den Dienstmädchen die freie Wahl ermöglicht, es auch den anderen Arbeitern nicht verbauen kann. Die Ablehnung der Besetzungsanträge ohne weitere Nachprüfung ist zweitlos eine Schikane, und als solche sehr zu beklagen. Die höheren Versicherungsbehörden sind dabei nicht von Schuld freizusprechen. (Sehr richtig! links.)

Abg. Braun (Soz.):

Die kolossale Steigerung der Vermögen, die die amtliche Statistik beweist, zeigt doch zur Genüge, dass die angeblich so rücksichtsvollen Kosten die Kapitalbildung nicht gehindert haben. Die Konserventiven sind ja nicht nur gegen die Dienstboten,

## Heil Mozart Dir!

Samstag, 27. Januar 1786 (Mozarts Geburtstag).

Sei Dir! Der Löne Kranz  
künden des Ruhmes Glanz  
Deut noch althier!Schwindet auch Fleisch und Bein  
Dem Geist wird ewig fein:  
Du schreibt "Mußt" allein,  
Deil, Mozart, Dir!Ja, Deines Ruhmes Glanz  
Skt ohne Dissonanz.  
Goldig und klar.  
Vielen dank wie Du schlicht  
Scheist manch Tongedicht;  
Die ganze Richtigung nicht:  
Wie sonderbar!Ja, ohne Passionang  
Und ohne Kritikang.  
Quoll Dir der Strom!  
Du warst bestehn noch lang  
Wenn einst von Agnes Sang  
Und auch von anderm Klang  
Nicht ein Atom!Standst in der Fürsten Kunst,  
Wirst selbst durch Deine Kunst  
Ein Kaiser hier!  
Deute noch steh'n wie ganz  
Im Raum des Wundermanns,  
Freun' uns der Bilden Kranz:  
Deil, Mozart, Dir!

songreichen Absperungen konnte, wie stets an solchen Tagen ein gewöhnlicher, nicht uniformierter Sterblicher nur mit grossem Zeitbedarf vorwärts kommen. Vom Cafe Bauer bis zum Salott, sowie nach dem Brandenburger Tor zu wogten die Scharen der besseren Büttler und Tagelöhne, was der größte Menschenandrang. Doch die Schubmännerhaut hielt sie gehörig in Schranken und sorgte dafür, dass niemand zu viel sah und keiner sich an dem strahlenden Bild die Augen verderben konnte. Die Strassenkönder hatten einen guten Zug; überall wurden die neuesten Kaiserlizenzen verbreitungshalber für 10 Pfennige ausgetragen, um das nationale Bewußtsein zu stärken. An den Enden Friedhofstraße und Unter den Linden stellte ein Händler auf, der mit lauter Stimme Kästchenpfeifen teilte. Sein tödlich schimmerndes Demontagengesicht war in streng konservative Kleidung gelegt, und aus den Augen leuchtete mit geradezu blendendem Feuer der reinste Patriotismus. Der Mund des Mannes war halb geschlossen und die breiten, glänzenden Lippen machten den Eindruck, als wollten sie jeden Augenblick ein fröhliches Hoch ausdringen; kurz, es lag weitholde Stimmung über dem ganzen Gesicht. Eine Anzahl strammer Gardegranadiere in Gala mit wahnsinnigen Helmhauben kam mit entgegen, ihre Kunden bläulichen Gesichtern waren höchst (welch unglaubliche Farbe für diesen Tag!), ob von Patriotismus oder Alzheim ließ sie nicht feststellen. Mit einem unterdrückten Schrei führte ich möglichst meinen Gedanken auf. Einer der Vaterlandsverteidiger hatte mich im Vorbeigehen mit seinem plumpen, ungeliebtenigen Stiefel auf mein deutsches Hüthchen getreten. Von dieser Seite war der Eindruck des militärischen Übergewichts auf mich ganz bestens. Ich blieb mich nach dem Nebeltaten um, der Arm in Arm mit seinen Kameraden in wenig mathematischen Linien die Umlen hinaus schwamm. Am Zugarten war das Gefühl unvorstellbar. Ich sah mich gezwungen, halt zu werden und betrachtete eine Weile das Leben und Treiben. Ein Wundkämpfer presste mit lauter Stimme seine fl. Faustwunde an - das war 10 Pfennige - und sandte hinterher einen Absatzknaben mit dem Schreiber der Wundkämpfer. Im Zugarten standen zwei alte Männer, die einen kleinen Tisch aufgestellt hatten. Ein junger Bursche kam und fragte die beiden Männer, ob sie nicht die prächtigen Goldkoronationen und Krüze mit blauem Bande und goldenen Gürteln kaufen wollten. Die beiden Männer sahen ihn an und sagten: "Wir haben keine Goldkette, wir haben nur die blaue Bande." Ich fragte: "Was kostet die blaue Bande?" Sie antworteten: "Sie kostet 10 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette?" Sie antworteten: "Sie kostet 100 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande?" Sie antworteten: "Sie kostet 110 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 120 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 130 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 140 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 150 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 160 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 170 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 180 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 190 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 200 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 210 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 220 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 230 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 240 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 250 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 260 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 270 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 280 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 290 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 300 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 310 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 320 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 330 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 340 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 350 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 360 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 370 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 380 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "Sie kostet 390 Pfennige." Ich fragte: "Wie viel kostet die goldene Kette mit dem Bande, dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel und dem Gürtel?" Sie antworteten: "

erziehung, — aber gegen die Krankenversicherung übernahm Herr Wagner-Röhr und Graf Westar im Reichstag haben erklärt, daß die Dienstboten nicht beratlich in die Krankenversicherung einzogen zu werden brauchen. Die gesetzliche Dienstbotenversicherung sollte die Arbeitnehmer hauptsächlich abdecken. Die Konkurrenz, die der Sozialdemokratie seitens Feindschaft gegen die Arbeiterversicherung vorwirkt, wenden sich jetzt gegen die Versicherung. Man fordert Landeskassenfassen für die Dienstboten, weil diese Kassen weniger kosten und dem Arbeitgeber weniger Kosten. Die Landeskassenfassen gewöhnen viele Wochen lang Menschen an eine Versicherung, während die Dienstboten diese Hilfe auf nach Wochen testen. In einer Besprechungsbericht über Versicherung bei Landeskassenfassen liegt im preußischen Staate offiziell kein Vorschlag vor. Sie beschweren sich über die zu hohe Entschädigung eines Vorwiegenden der Kreislaufkrankenkasse, aber gegen die Selbstverwaltung, die zum Vorteil eines Arbeitgebers ausgeschlagen, haben sie nichts eingemessen. In Wahrheit sind die Entschädigungen bei den Ortskrankenkassen ganz geringe. Die Ortskrankenkassenverwaltungen haben sich dem Muster bei Ausführung des neuen Gesetzes vollkommen gewachsen gezeigt. Wenn einige Kassenleitungen die nötige Personalverstärkung nicht vorgenommen haben, so ist das im Interesse des Arbeitgebers geschehen. Wenn Berliner Haushalte die erhöhte Wochenrente als eine Prämie auf Unstabilität bezogen haben, so mögen sie viel mehr auf ihre erwarteten Schäden einwirken. (Sehr richtig b. d. Soz.) Wegen des Geburtenstiegsganges haben sie alle Ressache, die unehelich Geborene zu schützen. Es ist zweckmäßig, ob die Dienstboten ein geringeres Risiko für die Ortskrankenkassen bedeuten. Uns fehlen bislang keine, die sich den egorbitanten Forderungen ihrer Kollegen nicht anschließen, höher, als die freibrezenden Meile die man sonst zu den üblichen Elementen zählt. Von einer Verschlechterung der Lage der Werke durch die Krankenversicherung kann keine Rede sein. Der Verein der sozialdemokratischen Werke hat nicht die Aufgabe, den angeblich sozialdemokratischen Kassen hinzutragen. Im Gegenteil. Viele Familien hatten sich Dienstboten, ohne finanziell instande zu sein, sich und das Dienstmädchen ausreichend zu erhalten. Mädchen, die im Geschäft verloren werden, dürfen nicht in Landeskassenfassen eingezogen werden. Die Regierung sowohl, als auch die Konkurrenz und das Zentrum (wie die Reichstagsrede des Abg. Becker zeigt) lassen sich bei der Frage Orts- oder Landeskassenfasse? nur von der unangenehmen Erörterung leiten auf, welche Weise dem sozialdemokratischen Reichstag besser entgegentreten werden kann. Wir aber haben bei allen Beschreibungen unseren Einfluß zu erhöhen, um das Beste der arbeitenden Masse im Auge, die von wirtschaftlicher Ausbeutung und politischer Bedormung befreien und gegen die Rechtsfeinde des Lebens kämpfen wollen. Das Gehege ist zwar vielseitig — welches Gehege wäre es nicht; wozu brauchten wir denn sonst auch unsere ganze Kompliziertheit Rechtspolizei! Aber trocken wird man, wenn man die Erfahrungen abwertet und das Gehege sich einschließen läßt, nicht nötig haben, gegen Mithilfe einzutreten, und wir werben dazu kommen, auch für die Dienstboten die bestmöglich Versicherung einzuführen. (Vebh. Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Brendt (steht): Dieses Vertrauen in das Gehege steht und, denn im Reichstag haben die Sozialdemokraten auch gegen die R.P.D. gestimmt. Warum sprechen sie hier nicht von dem örtlichen Streitbrecher im Krankenkassenfalle? (Zurück der Soz.: Mansfeld! Maschinengewehr!) Die Macht nennengemeine waren nötig, um ein Blutvergießen zu verhindern. Schlimmer als alle Streitwände ist es, wenn ungünstig ausgebildete Ressche auf die Kassenmitglieder losgelassen werden. — Gleichzeitig mit der Erklärung des Ministers erwartet mit Bezeichnung der Mitglieder. (Beifall rechts)

Die Befreitung schließt. Das Haus verlässt sich auf Mittwoch 12½ Uhr. Landeskrankenfasse. Schluss 4½ Uhr.

## Gewerbstägliches.

### Organisierte Terrorismus.

Angesichts der großen Lamentos der Schärmacher über die Auswüchse des Koalitionsrechts und den Terrorismus der Arbeiter muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß doch die Unternehmer direkt betroffenen Angreifern gebildet haben, deren Hauptzweck der organisierte Terrorismus ist. So hat z. B. der in Kommunen bestehende Bauherrenverband die Aufgabe, alle Unternehmer des Bauunternehmens, die nicht ausschließlich unorganisierte oder in den sogenannten nationalen Verbänden, also gelben Gewerkschaften etc., organisierte Arbeiter beschäftigen, militärisch zu schützen. Das ist zwar weit schlimmer, als wenn streikende Arbeiter die Arbeitsvölker

alles künftlich. Die tollen Schreiter haben keine Ahnung, wie's bei uns zu geht, die tollen innert mit, wenn die anderen hören.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür der Kneipe und ein neuer Gott erschien. „Ah, sieh, läßt Du Dir doch mal jeder sehn, Junge“, brüllte ihn der Thross entgegen. Der steudig Begeistezte trat mit schwankendem Gange ein und ließ sich im Kreise der Droschkenfischer nieder. „Sieh mir den Mann genauer an und erkannte plötzlich in ihm den Händler der Kneipenführern aus der Friedrichstraße. „Denn sein „Patriotismus“ vom Nachmittag überhaupt noch steigerungsfähig gewesen war, so hatte er nun entsprechend den Höhepunkt erreicht. Der Mann glänzte — vor Begeisterung. „Gut! — so hißt der Händler — war in bester Laune und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach. Da meist man doch, wozu so'n Tag ist.“

„Sagen Sie, Du liebst aber doch vor Begeisterung“, bemerkte der Leiter des martialischen Schuhwerks.

„Ah, was, Neustadt“, weinte Emil ab. „Ich bin doch nicht meinetwegen. Man so tun“, heißt es bei mein' Leidenschaft. Ich weiß oft die lange Zeit. Allens Theater! Man braucht noch lange kein Devotionär sind — aber der muß ganz anders kommen.“

Doch endgültig saß er mit der Faust auf den Tisch, daß die Männer tanzen und ihr Fahrt hoch ausprägte.

„Man kommt kein Studenten zu sein, und kann doch befreien, bog die Herren da oben nicht ollens recht machen. Sie sagten auch, der kann noch jetzt anders kommen.“

Die Seiger der Welt über dem Büffet waren begeistert, begnügt, darum stand ich auf, zählte und beschrieb das Volk. „Dann kommt nicht eine einzige Lust an; ob und ob und beschreibe die Studenten da auch welche mein Weg führt; von Feierabend bis mitternacht zu spazieren. Hier heißt die Kurz der Männer auszuschlagen, aber die Lust erzielen mir reiner und nicht so schlecht.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“

„Kinder, war der wieder ein Geschäft heute. Meinen jungen Freunde bin ich losgemach.“

„Gut! — so hißt der Händler und schlug seine Trachtenhorn ab, wobei mit den beiden Händen auf die Seite, daß es nur so knisterte.“